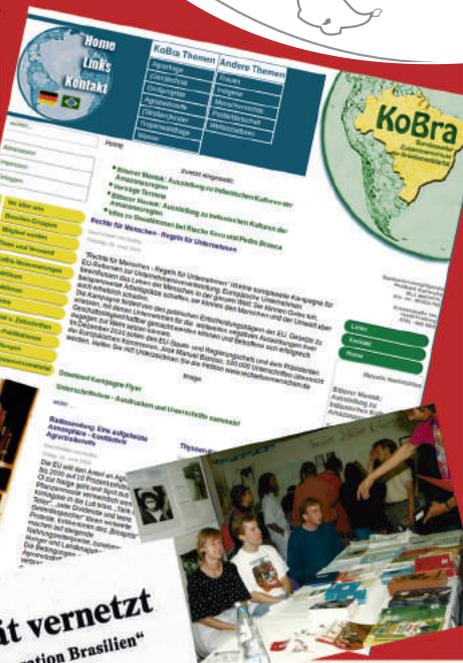


KoBra Brasilicum



Ausgabe 244 | März 2017
Brasilicum ISSN 2199-7594

Trotz alledem ... 25 Jahre KoBra
Soziale Kämpfe in schwierigen Zeiten.



**Unter Freiburger Federführung
Wie sich Solidarität vernetzt**
Partnergruppen gründeten die „Kooperation Brasilien“

Schätzungsweise 200 Brasilien-Solidaritätsgruppen verfolgen von der Bundesrepublik aus die politische Entwicklung in jenem größten lateinamerikanischen Land mit seinen 180 Millionen Einwohnern. Unter der Federführung der Freiburger Brasilien-Initiative haben sich nun immerhin mehr als zwei Dutzend dieser Gruppen zur „Kooperation Brasilien“ zusammengeschlossen.

Vom Kirchenkreis über Gewerkschaften bis hin zu freien Gruppen, ob aus Bremen oder Berlin, aus München oder Frankfurt, aus Salzgitter oder Minden – sie alle beobachten, und was da in Brasilien vor sich geht, und sehen es darum als notwendig an, sich in Kontakt zu kommen.

Doch nun bei der „Kooperation“ der Freiburger Brasilien-Initiative (Telefonnummer 07141 53674) eine entscheidende Rolle spielt für deren Vertreter Günther Schulz vor allem auf die Infrastruktur der drei Bestehenden gewachsenen – nicht zuletzt mit dem Ziel, eine Initiative anzustellen, die den Gruppen vor allem bei Bedarf helfen soll, sich zu vernetzen und sich gegenseitig zu unterstützen.

„Wir haben im vergangenen Jahr viele Anfragen bekommen, die den Kontakt zu Brasilien suchen“, sagt Schulz. „Das ist ein Zeichen dafür, dass die Bevölkerung der Armen und landlosen Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung Maßnahmen ergreifen will.“

BADISCHE ZEITUNG, Mittwoch, 28. März 1990

Kooperation Brasilien e.V.
Bundesweiter Zusammenschluss der Brasilien-Solidaritätsgruppen
Geschäftsstelle:
Kobra, In den Weiermatten 27, D-7800 Freiburg
Tel./Fax: 0761/53674
Bankverbindung: Postbank München
BLZ: 25120530
Kto.-Nr.: 25050001000000000000
Geschäftszeiten:
Mo: 14.00-20.00
Di.-Do.: 9.00-12.30

Die Geburt der vernetzten Brasilien-solidarität
Wolfgang Hees

Ein subjektiver Rück- und Ausblick
Günther Schulz

KoBra und die Brasilien-solidaritätsszene
Almude Heider

Der Runde Tisch Brasilien
Jürgen Stahn

Die Profis aus dem Kabuff unterm Dache
Yoko Woldering

Gewerkschaftliche Solidarität
*Interview mit Gewerkschafter*innen aus Deutschland*

Gegen die Doppelmoral deutscher Konzerne
Christian Russau

Der Absturz
Thomas Fatheuer

Linke Perspektiven für Südamerika
Antonio Martins

Die Festnahme von Guilherme Boulos
Leonardo Sakamoto

Sozialismus hat keine Grenzen
Interview mit Jean Wyllys

Soziale Bewegungen seit dem Putsch
Verena Glass

KoBra-Kooperation Brasilien e.V.

ist ein **Netzwerk** an der Schnittstelle von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit, Akteur*innen der sozialen Bewegungen im deutsch-sprachigen Raum und Brasilien, wissenschaftlicher Organisationen und interessierter Öffentlichkeit.

Unser Ziel ist es, soziale Bewegungen in ihrem Engagement für eine gerechtere und nachhaltigere Welt zu stärken. Dabei verdeutlicht KoBra globale Zusammenhänge im brasilianischen Kontext.

Konkret heißt das:

Wir bieten ein **kritisches Austauschforum** für unsere Mitglieder und intensivieren den Dialog zwischen Organisationen im deutschsprachigen Raum und Brasilien.

Jährlich organisieren wir den **Runden Tisch Brasilien**, die größte Fachtagung zu Brasilien im deutschsprachigen Raum.

Die **Frühjahrstagung** ist Ort der Diskussion, Begegnung und Planung neuer Projekte.

Unsere Publikation **Brasilicum** berichtet über Politik, Soziales, Wirtschaft und Umwelt und bietet Hintergrundanalysen.

Mitglieder Raum, sich dort zu präsentieren.

Über unseren **Eilaktionsverteiler** verbreiten wir Aktionen zu Brasilien und versenden alle zwei Monate den KoBra-Newsletter.

Unterstützen Sie KoBra durch eine Mitgliedschaft oder ein Abonnement der Quartalszeitschrift Brasilicum!



Gefördert aus Mitteln des Evangelischen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Gefördert durch ENGAGEMENT GLOBAL mit finanzieller Unterstützung des



[+1C@fé]

Podcast zur KoBra Geschichte

Hartmut Fischer Talheimer war in den 90er Jahren mit dem DED in Brasilien und arbeitete zwischen 1999 und 2002 in der KoBra Geschäftsstelle. Er berichtet von der Pre-PT Ära in Brasilien und von den ersten digitalen Schritten des KoBra Netzwerks zu Beginn des Jahrtausends.

Herausgeberin KoBra - Kooperation Brasilien e.V.

V.i.S.d.P. Fabian Kern

Brasilicum **ISSN** 2199-7594

Redaktion Christian Russau, Thomas Fatheuer, Uta Grunert, Jan Erler, Fabian Kern, Marc Guschal, Katharina Lena Agena, Igor Batista, und Peter Zorn.

Übersetzungen Monika Ottermann und Gilberto Calcagnoto.

Druck/Design printed auf Recycling Papier, Druckwerkstatt im Grün, Freiburg. Designkonzept: rainerjooss@hotmail.com, Artwork mit Scribus, Opensource Software unter GNU Lizenz: Fabiana Cenzi-Filder.

Titelbild Gründungsversammlung der Kooperation Brasilien 1990 in Freiburg - Foto: Günther Schulz | Rückseite: Gruppenfoto Runder Tisch Brasilien 2009 - Foto: KoBra Archiv.

Bezug/Kontakt KoBra - Kooperation Brasilien e.V., c/o iz3w, Kronenstraße 16a, 79100 Freiburg Telefon +49 761 600 69-26 | Mail: info@kooperation-brasilien.org | www.kooperation-brasilien.org

Die in den Artikeln geäußerten Standpunkte spiegeln die Meinung der Autor*innen wider und sind nicht zwangsläufig mit den Standpunkten der Redaktion identisch.

Editorial

Die Lage in Brasilien bleibt turbulent und Überraschungen sind an der Tagesordnung. Auch in anderen Ländern der Region werden Fortschritte der letzten Jahre durch fragwürdige Regierungen gefährdet. Der Neoliberalismus kehrt mit Macht auf den Kontinent zurück.

Die umstrittene Amtsenthebung der gewählten Präsidentin Dilma Rousseff im August 2016, die Wahlergebnisse in Argentinien und den USA und der Brexit sind nur die sichtbarsten Auswirkungen eines gesellschaftlich-politischen Umschwungs.

Die letzte Ausgabe des Brasilicums brachte uns mit 15 Beiträgen aus Brasilien detaillierte Einblicke in die Situation vor Ort, die beim Runden Tisch in Bonn vertieft werden konnten.

Für dieses Frühjahr steht mit dem 25-jährigen Vereinsjubiläum trotz alledem ein Ereignis ins Haus, das uns zu Reflexion aber auch zum feiern einlädt. Selbstverständlich können wir in diesen politisch heiklen Zeiten unseren Blick nicht ausschließlich auf uns wenden. Diese Erkenntnis spiegelt sich sowohl in dieser Brasilicum-Ausgabe als auch im Programm der Frühjahrstagung wieder.

Wir versuchen den Spagat zwischen Analysen und Debatten der politischen Entwicklungen in Brasilien und dem angemessenen Umgang mit unserem Vereinsjubiläum.

In der ersten Hälfte des Heftes kommen Protagonist*innen der KoBra zu Wort, die über die Entwicklung der Organisation reflektieren. Von den Ursprüngen der KoBra Ende der 1980er Jahre bis hin zu den Umbrüchen in der öffentlichen Darstellung des Vereins mit der Umgestaltung der Website und dem Relaunch des Brasilicums vor wenigen Jahren. Die Autor*innen reflektieren außerdem über inhaltliche Konstanten wie die internationale Gewerkschaftssolidarität und die Kritik an in Brasilien tätigen deutschen Konzernen.

Den zweiten Teil eröffnet unser Vorstandsmitglied

Thomas Fatheuer mit einer Analyse der Krisenursprünge in Brasilien. Dieser Analyse folgen drei Beiträge von Brasilianer*innen zur aktuellen politischen Lage in Brasilien sowie ein Interview mit dem Kongress-Abgeordneten Jean Wyllys.

Die Bilder in dieser Ausgabe sind Dokumente aus der KoBra-Geschichte und bringen hoffentlich das eine oder andere Schmunzeln auf die Lippen und Erinnerungen ins Bewusstsein.

Vielen Dank an unsere ehrenamtliche Redaktion, die Übersetzer*innen und nicht zuletzt an alle KoBra-Mitglieder und Abonent*innen für eure Unterstützung.

die Redaktion



1989 - Was waren das für Zeiten! Während wir in der BRD noch nicht einmal die Halbzeit der dunklen Regentschaft unter Kohl erreicht hatten und es trotz der noch wabernden Nuklearwolke Tschernobyls nicht gelungen war, hier eine neue sozial-ökologische Bewegung zu mobilisieren – da toste der Ruf aus Brasilien: *Diretás já!* Die ersten Direktwahlen nach dem Ende der Militärdiktatur – und dazu ein Kandidat Lula, wie man ihn nicht schöner hätte erfinden können. Ein Mann aus dem Volk, armer Nordestino, Arbeiter, Gewerkschaftsführer, großer Redner, als sehr sympathische „bärtige Kröte“ bei den Mächtigen Brasiliens verhasst.

Nasceu a KoBra! Oder: die Geburt der vernetzten Brasiliensolidarität

Eine Spurensuche

von Wolfgang Hees*

Und wir? Wollten ihn retten und einem neuen Militärputsch in Brasilien durch internationale Solidarität entgegenwirken! Klingt verrückt? Leute, das ist fast dreißig Jahre her, da tickte manches noch anders. Wäre die KoBra ein Auto, würde sie in zwei Jahren das H-Kennzeichen - den Oldtimerstatus für historische Fahrzeuge erhalten....wir haben Geschichte und ein paar Geschichten zu erzählen.

Richtig los ging es beim Besuch von Lula in Bonn 1989, da wurde die Notwendigkeit eines großen, solidarischen Brasiliennetzwerkes unter dem Druck des Faktischen in einem großen Kreis diskutiert. Erstmal musste allen typischen internen Querelen der Linken zum Trotz ein gemeinsamer Nenner gefunden werden. Da traten dann die Größen der „Brasilienzene“ in der fachspezifischen Blätterwelt (siehe Brasilien-Rundbrief, Brasilien-Nachrichten, *ila* und Lateinamerikanachrichten) gegeneinander an - und das Unglaubliche geschah: sie einigten sich! Die Freiburger Brasilieninitiative hatte mittlerweile mit Hilfe des ABP (Ausschuss für Bildung und Publizistik) die Finanzierung einer halben Stelle für ein Jahr auf die Beine gestellt, die dann Barbara Hees übernahm, und lud vom 16. bis 18.03. 1990 zur „ersten“ noch informellen Gründung im Freiburger „Südwind e.V.“ ein. Vertreter*innen aus 23 Brasiliengruppen – von Bremen bis Passau - waren der Einladung gefolgt, seinerzeit als „unabhängige Solidaritätsgruppen, kirchliche Arbeitskreise, deutsche Dependancen internationaler Menschenrechtsgruppen, mit ökologischem Schwerpunkt, Gewerkschaftsgruppen und andere“ charakterisiert. Neben ei-

nem eindeutigen Votum zur Vernetzung, wurden vorsichtig Schwerpunkte wie flächendeckende Briefaktionen, Ressourcenaustausch, eine – in gewissen Punkten – gemeinsame Strategie gegenüber den Medien, Durchführung von Vortragsreisen brasilianischer Vertreter*innen etc. vereinbart. Der bei der Gründung deutlich artikulierte Wunsch, dass „KoBra die nötige Lebenskraft entwickeln möge sich im Dschungel der Partikularinteressen Bestand verschaffen zu können“, weist auf das fragile Bündnis hin.

Aber bald kamen die Glückwünsche vieler bei der Gründung nicht präserter Gruppen, die sich anschließen wollten, und so gelang es zunehmend die Vernetzung mit Leben zu füllen. Kluge Köpfe in den Kirchen und Gewerkschaften erkannten das Potential und förderten den jungen Zusammenschluss. Unvergessen Jürgen Stahn, der sich als Lateinamerikaschwergewicht von Brot für die Welt nicht zu schade war, als einziges „hohes Tier“ unter den Chaoten schon bei der Gründung dabei zu sein und der später durch geschickte Aufträge (Länderpapier Brasilien, Studie zum Tropenwald-PPG7, Wasserstraßen etc.) intuitiv immer wieder die Insolvenz der Ko-

Bra verhinderte. Oder der KED¹ Bayern mit Martin Schuster und Inácio Lemke, die KoBra als Juniorpartner voll in die Tagungsplanung einbezogen und mit „Die Karawane zieht weiter“, „Doppelpass am Amazonas“ oder „Wetterfrösche lügen nicht“ den Grundstein zu den Brasilientagungen des Runden Tisch mit ihren etwas besonderen Titeln legten. Oder Prälät Herkenrath von Misereor, der KoBra zur Teilnahme am GK-KE²-Dialogprogramm „*Mesa redonda Carajás*“ eingeladen hat und KoBra zu neuen Kontakten und einer neuen Rolle als zivilgesellschaftlichem Akteursnetzwerk aufbaute. Dazu Dialogprogramme wie das EZE/IBASE³-Austauschprogramm (Wolfgang Kaiser, Luciano André Wolff) oder das CPT⁴-FIAN⁵-Programm (z.B. mit Dieter Metzner), die KoBra in die Strukturen mit einbanden. Weniger spannend war das zu exzellenten Kontakten führende - vom DAAD⁶ organisierte und vom Auswärtigen Amt finanzierte - Dialogprogramm der deutsch-brasilianischen Zivilgesellschaft. Zumindest der Landlosenbewegung hat dies gedient, denn ohne diese Kontakte wäre die MST Bundesschule „Florestan Fernandes“ wohl nicht so großzügig mit EU-Mitteln versorgt worden. Klingende Namen aus Kirche, Gewerkschaft, Wissenschaft und Politik wie Wilkens, Hambrink, Spitzeck, Hoss, Brinkmann, Dierkes, Sangmeister, Müller-Plantenberg, Kreissl-Dörfler, Erler, Köster-Lossack, Laschet haben sich für KoBra eingesetzt. Schon 1992 fungierte KoBra weit über „eine in gewissen Punkten gemeinsame Strategie gegenüber den Medien“ hinaus als Sprachrohr der Brasiliensolidarität. Nicht zuletzt über die Kontakte der Run-

den Tisch-Tagungen gelang es KoBra immer mehr DER Ansprechpartner der „deutschsprachigen“ Brasilienolidarität zu werden.

Mitte der neunziger Jahre hatte KoBra fast 90 Mitglieds-Gruppen - abgesehen von wenigen Einzelmitgliedern, die damals noch gar nicht vorgesehen waren – aus Deutschland, Österreich und der Nordschweiz! Es gab organisierte Treffen des KoBra-Vorstandes mit den Brasilienabteilungen in der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW), der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) und im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Und die Themenbereiche weiteten sich mit der wachsenden Expertise in den Mitgliedsgruppen aus.

KoBra konnte dank hochengagierter Spezialisten – denken wir stellvertretend an Walter Ulbrich, Silke Helfrich, Renato Pacheco, Christian Walger, Siegfried Pater, Birgit Zimmerle, Horst Kühnle, Thomas Schmidt u.v.a.m. - aus ihren Mitgliedsgruppen komplexe Themen aufgreifen, Kampagnen starten und qualifizierte Stellungnahmen ausarbeiten, die vom Tropenwaldprogramm über Hermesbürgschaften, das deutsch-brasilianische Atomgeschäft, Verschuldungsfragen, Wasserstraßen, Staudämme, Indigene, Menschenrechte, Agrarreform, Sklaverei-analoge Arbeitsverhältnisse, Aluminium, Stahlwerke, Straßenkinder, Rüstungspolitik bis hin zu Sojaexporten und Agrotreibstoffen die meisten für Brasilien relevanten Themenbereiche umfassten.

Auch die vielen und klugen Vorstände der KoBra trugen erheblich zu den Erfolgen bei. Was haben wir telefoniert, diskutiert, gestritten, gelacht und gesoffen. Alle zu nennen geht nicht – aber einer darf nicht fehlen: Peter Zorn. Von Anfang an im Vorstand dabei – bis heute, spricht kein portugiesisch, aber hellwach und verbürgt die sehr gesunde Außensicht gegenüber all den Brasilienfans im Vorstand!

Schwerpunkt von KoBra waren immer Themenbereiche, die Deutschland und Brasilien betrafen oder bei denen es voneinander zu lernen gab. Zum Beispiel Energie – Energiewende war noch nicht - aber die TA, die *tecnologías alternativas*: Kleinwasser- und Durchflusskraftwerke (WK Volk im Schwarzwald) statt *hidroeléctricas* mit Megastauseen von Siemens, Fraunhofer-Institut für Solare Energiesysteme ISE mit Photovoltaik statt Atomkraftwerke mit der KWU⁷. Spannende Delegationen und Besuchsreisen, unendliche Diskussionen, viel Anregendes und Innovation – diesen Bereich finanzierte die Heinrich-Böll-Stiftung.

Nein, es waren nicht nur deutsch-brasilianische Themen. Die



Gründungsversammlung der Kooperation Brasilien 1990 in Freiburg
Foto: Günther Schulz, Brasilieninitiative

Mitgliedsgruppen wollten z.B. auch zu Straßenkindern arbeiten. Über den Sextourismus und die Armut/Ausbeutung fanden sich dann auch mehr oder weniger belastbare Konstrukte von Zusammenhängen. Bei Soja, Alu, Eisenerz, Hermes war es leichter

Aber eins hat KoBra tatsächlich immer hoch gehalten: keine eigene Projektarbeit. Das war von Anfang an und blieb bis heute die Domäne der Mitgliedsgruppen, die dies tun wollten. KoBra unterstützte sie mit Beratung und Vernetzung, führte aber nie selbst Projekte durch.

Trotzdem, oder vielleicht deswegen wurde KoBra ein Selbstläufer. Überlebte die Krise vieler Ländernetzwerke, die zum Teil bis zur Selbstauflösung schrumpften. Natürlich lösten sich lokale Soligruppen auf, traten verstärkt Einzelmitglieder statt Gruppen als Mitglieder ein – aber die Basis war stabil und immer wieder kamen neue dazu. Innovative Möglichkeiten wurden konsequent aufgegriffen. Eine wichtige war der ded (Deutscher Entwicklungsdienst) mit seinem Rückkehrerprogramm. Irgendwann war es dem ded klar geworden, dass man zwar mit Entwicklungshelfer*innen manches wieder gut machen konnte, was wirtschaftliche Strukturen kaputt gemacht hatten, aber irgendwann fiel der Groschen: Deutschland ist bezüglich der entwicklungspolitischen Bildung ein Entwicklungsland und man begründete einen zweiten Gesellschaftszweck - die entwicklungspolitische Bildungsarbeit. Und wer könnte das besser leisten als ehemalige Entwicklungshelfer*innen mit ihren Erfahrungen und Stories. Das war KoBra's Glück: als ersten Rückkehrer finanzierte uns der ded Hartmut Fischer-Thalheimer (höre Podcast +1C@fé 01/17). Neben einer halben Stelle für den *secretário* und temporäre unbezahlte Praktikant*innen gab es nun eine zweite Stelle! Und



Gründungsversammlung Kooperation Brasilien 1990 in Freiburg
Foto: Günther Schulz, Brasilieninitiative Freiburg

Hartmut zeigte seine Kompetenz. Als Spezialist für die Küstenregenwälder, die *mata atlantica*, übernahm er schnell auch die Zuständigkeit für das Pilotprogramm zur Rettung der amazonischen Regenwälder PPG7, koordinierte das Tropenwaldnetzwerk bundesweit. Kirsten Bredenbeck kam ebenfalls als Rückkehrerin mit Inlandsvertrag zur KoBra. Auch sie hat schnell ihren Bereich klar gemacht: soziale Bewegungen, Gender, politische Aktion.

1995 war KoBra aus den beengten Verhältnissen bei der Brasilieninitiative in den Weihermatten 27 in Freiburg mit dem *secretário* in das neue Domizil in Eichstetten umgezogen und hatte dort nach einer anfänglichen Übergangslösung 1997 die ehemalige Tenne bezogen: zweistöckig mit 3 PC-Arbeitsplätzen, Archiv und „Sitzungssaal“. Dank der Schulung durch die brasilianischen Partner war man Mitglied bei APC – der *association of progressive communicators*, eine Mischung aus Email, prä-Internet und Dampfmaschine – aber voll informiert. Dieser „Vorsprung durch Technik“ führte zu dem Auftrag, das „*Email Brasil*“ zu editieren, die „Aktuellen Nachrichten aus Brasilien – Für Presse, Medien, Vereine, Verbände und Institutionen. Eine Initiative des EZE/Ibase-Austauschprogramms“. Sozusagen die Speerspitze der Info über Brasilien und eine sprudelnde Einnahme aus Grundförderung und Abos.

Zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit trugen Ausstellungen wie „Deutsche in Brasilien – Ausländer in Deutschland“, „*Senhoras do tempo*“, „Fluchten“, „Fußballweltmeisterschaft“, „Null Hunger – *Campanha contra fome*“, „Maxakali“ etc. bei, die im Rahmen der aktiven KoBra-Gruppen und der Aktiven der Amig@s do Mst/Landlosenbewegung mit der „*Terra*“-Ausstellung von Salgado hundertfach ausgestellt und mit Vorträ-

gen umrahmt wurden.

Und dann die „Besucher*innen“ bei KoBra, viele klingende Namen, mit denen wir durch Deutschland tourten, die an unseren Ständen auf Kirchentagen dabei waren, mit denen wir Lobbygespräche mit MdB und MdEP und in den Ministerien, auf Kongressen und mit Entscheider*innen führten: Lula, Benedita, Marina, Marco Aurelio, Vitor Buaiz, Celso Amorim, Valter Pomar, sowie viele, viele Vertreter*innen aus Basis- und Grassrootbewegungen. Interessanterweise, so sei hier am Rande erwähnt, gründeten sich an den beiden Orten, die ursprünglich KoBra beherbergen wollten, hinterher auch die beiden langjährigen deutschen „*nucleos*“ (Auslandsbüros) der PT: *Berlim e „Sul de Alemanha“* (ganz offiziell im KoBra-Büro in Eichstetten). Unvergessen aus jener

Zeit unsere erste Fahrt mit Lula und Marco Aurelio Garcia nach Straßbourg zur EU mit unserem alten roten VW-Bulli T2, dem langjährigen „KoBra-Mobil“. Marco Aurelio und Lula hatten seinerzeit keine Kontakte in die EU und dank Wolfgang Kreissl-Dörfler und Gabi Küppers konnten wir ihnen Zugang verschaffen, zu den Grünen, der sozialistischen Internationale – da machte KoBra ein bisschen Weltpolitik. Später kam dann Cicera zu uns, eine junge Rechtsanwältin, die von der PT als Kontaktperson für Deutschland aufgebaut wurde. Sie blieb 6 Monate im Büro und bei KoBra-Mitgliedsgruppen, lernte Frauenhäuser, Abenteuerspielplätze, Solidarökonomie, Waldorfpädagogik, Biolandbau, partizipative Stadtplanung, Radwegebau, Quartiersläden, Kinderläden, zuhalterfreie Prostitution, Totalverweigerer, Anti-Atom-Bewegung, Landkommunen etc. kennen. Nach ihrer Rückkehr koordinierte sie die Büros „unserer“ Senatorinnen Bené und Marina. Vor drei Jahren traf ich sie wieder, als Staatssekretärin im Justizministerium in Brasilia zuständig für Kinder- und Jugendrechte und -räte.

Unendlich viel gäbe es noch zu erzählen. Raimundinho von den Staudambetroffenen MAB und der Gewerkschaft aus Tucuruí, der bei minus 16°C in Eichstetten ankam (gestartet drei Tage zuvor bei 42°) und trotz allem noch zur *lambiqui* wollte – unserem Bioschnapsbrenner Richard (dessen Tochter 6 Monate bei den *sem-teto*⁸ Praktikum machte). Raimundinho hatte am nächsten Tag Ausschlag, seine Haut schälte sich wie beim extremen Sonnenbrand – vor Kälte. Und trotzdem ging's mit dem alten KoBra-Mobil direkt weiter nach Neuen-dettelsau zum Runden Tisch.

Raimundinho haben sie ermordet, obwohl er so vorsichtig war und auch von seiner Familie getrennt lebte, aber seinen

Kampf gegen die Staudämme und das Kapital nie den Gefahren unterordnete.

Lula hatte nach vielen Versuchen endlich die Wahlen gewonnen. Einen Militärputsch hat das nicht provoziert. Seine Regierung hat viel Gutes bewirkt. Manchmal haben wir – von KoBra – ihn und die PT zu sehr kritisiert, nicht das Realpolitische und die Zwänge seiner schwierigen Koalitionen respektiert. Aber, dass es so enden musste und unserer PT nichts Besseres zu wünschen ist, als sich neu zu erfinden, tut weh.

Mir, als langjährigem *secretário*, wurde deutlich, dass ich den Absprung schaffen musste, als ich Anfang 2000 als *Mr. KoBra* titulierte wurde – als *Senhor* hätte ich mich ja vielleicht noch geehrt gefühlt. Als Kirsten – nach dem kurzen und kläglichen Versuch von Christa – das Ruder übernommen hatte, zog ich mich bewusst sehr zurück, hielt mich auch bei Yôko dezent im Hintergrund, näherte mich auch jetzt bei der aktuellen Geschäftsstelle nur zurückhaltend an – denn niemand braucht einen alten „erfahrenen“ Besserwisser. Und sie haben es alle sehr gut gemacht. Auf dem letzten Runden Tisch Brasilien in Bonn – mit der Rekordzahl von 140 Teilnehmer*innen – fühlte ich mich sehr wohl und dachte: war ´ne geile Zeit und ein gutes Projekt - Danke KoBra! ■

* Wolfgang Hees ist Biobauer im Kaiserstuhl, war Mitbegründer und von 1990-2003 Geschäftsführer der KoBra.

Um die Entstehung von KoBra verstehen zu können, ist ein Blick in die 1970er Jahre notwendig. Bedingt durch die seit 1964 bestehende Militärdiktatur entstanden im Bundesgebiet verschiedenste Brasilien-Solidaritätsgruppen mit dem Ziel, die Opposition in Brasilien zu unterstützen und die bundesrepublikanische Öffentlichkeit über die Vorkommnisse zu informieren. Der erste Versuch einer Bündelung erfolgte zunächst im Hochschulbereich im Rahmen der Arbeit der Katholischen Hochschulgemeinden. Aachen, Freiburg, Münster und Osnabrück waren u.a. von Beginn an dabei. Ebenfalls in den 1970er Jahren entstanden die BrasilienNachrichten, ein Magazin, das seither die Menschenrechtsverletzungen und politischen Zustände in Brasilien thematisiert.

Ein subjektiver Rück- und Ausblick

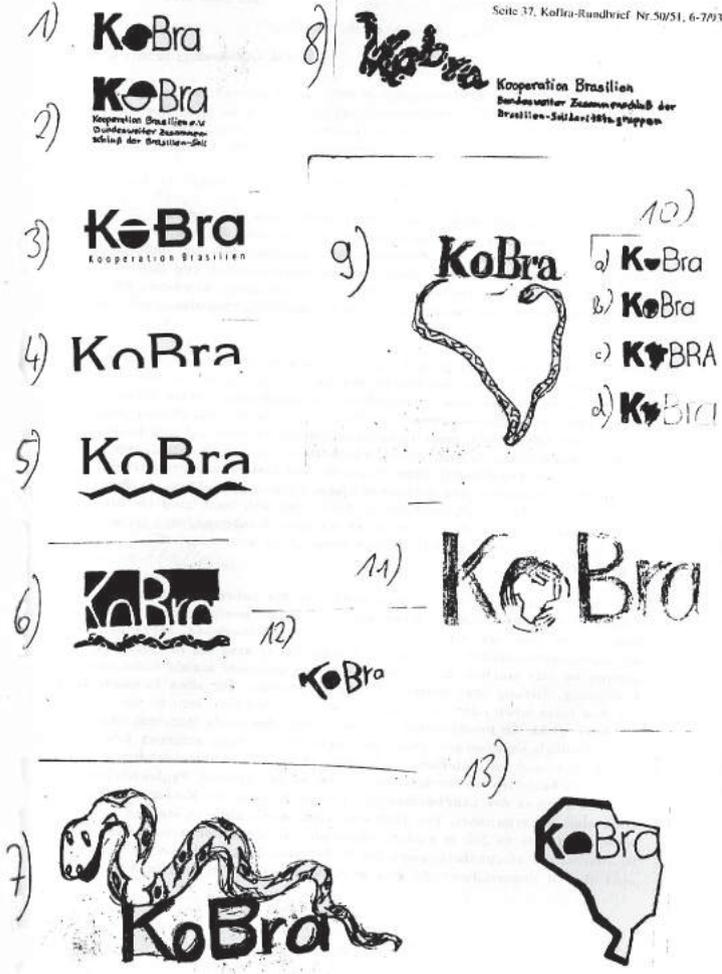
von Günther Schulz*

Mit dem Ende der Militärdiktatur 1985 nahm das Interesse der Öffentlichkeit an Brasilien zunehmend ab. Als dann 1989 der damalige Vorsitzende der brasilianischen Arbeiterpartei (PT) und spätere Präsident, Luiz Inácio Lula da Silva, nach Bonn kam, einigten sich die wenigen übriggebliebenen Solidaritätsgruppen auf einen neuen Versuch, das Interesse an Brasilien mittels Vernetzung wach zu halten bzw. eine bessere Kommunikation untereinander zu fördern: das Netzwerk KoBra entstand. Hilfreich war hierbei auch das Entstehen umweltmotivierter Gruppen zu Brasilien und eine unter Kasser Federführung organisierte Amazonaskampagne.

Aufbruchsstimmung

Nach dem Bonner Treffen mit Lula erfolgte schließlich vom 16. bis 18. März 1990 auf Einladung der Brasilieninitiative Freiburg ein Brasilien-Treffen in Freiburg, an welchem 23 Gruppenvertreter*innen teilnahmen. Nach einem gemütlichen Freitagabend u.a. mit badischem Wein, wurde am Samstag in einem intensiven Austausch das Pro und Contra eines Netzwerks erörtert, dessen Gründung schließlich einstimmig beschlossen wurde. Auch anzustrebende Ziele wurden festgelegt: Es galt die Vernetzung der Gruppen zu fördern, als Hauptmedium war die Herausgabe eines monatlichen Rundschreibens vorgesehen. Darin sollten insbesondere alle Beiträge aus den jeweiligen Mitgliedsgruppen veröffentlicht werden. Weitere Ziele bestanden darin, die Präsenz in der Öffentlichkeit zu erhöhen und vor allem mittels Lobbyarbeit

1 KED - Kirchlicher Entwicklungsdienst
2 GKKE - Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung
3 EZE - Evangelische Zentralstelle für Entwicklungshilfe, Ibase - Instituto Brasileiro de Análises Sociais e Econômicas (dt.: Brasilianisches Institut für soziale und ökonomische Analysen)
4 CPT - Comissão Pastoral da Terra (dt.: Kommission für Landpastoral)
5 FIAN - FoodFirst Informations- und Aktions-Netzwerk
6 DAAD - Deutscher Akademischer Austauschdienst
7 KWU - Kraftwerk Union AG war ein gemeinsames Tochterunternehmen von Siemens und AEG, das an verschiedenen Standorten Deutschlands Kernkraftwerke baute.
8 gemeint sind hier die MTST - Movimento dos Trabalhadores Sem Teto (dt.: Bewegung der obdachlosen Arbeiter*innen)



Vorschläge für das KoBra Logo im Rundbrief Nr. 50/51, 1993
Foto: KoBra Archiv

einen größeren Einfluss zu gewinnen. Beschlossen wurde auch, dass bei den jährlich stattfindenden Treffen nur Gruppenmitglieder ein Stimmrecht haben sollten.

Am Sonntagvormittag ging es um die Frage nach dem Sitz und dem Namen des zu gründenden Dachverbandes. Schließlich setzte sich der Vorschlag „Kooperation Brasilien / KoBra“ von Kurt Damm aus Berlin durch. KoBra sollte in Anlehnung an die gleichnamige Schlange entsprechend „giftig“ auftreten. Bei der Frage nach dem Sitz votierte die Mehrheit für Freiburg, gab es doch hier bereits eine gewisse Infrastruktur. Optimistisch ging man am Sonntag auseinander.

Ernüchterung

Nach diesem voller Optimismus geprägten Beginn erfolgte 1992 die offizielle Eintragung als Verein, Anfang 1996 auch die räumliche Trennung der Büros der Brasilieninitiative Freiburg und von Kobra. Dies ermöglichte KoBra, sich als selbstständiges Netzwerk zu profilieren, größere finanzielle Unterstützung zu erlangen und eine eigene Geschäftsstelle aufzubauen. Die folgenden Jahre verliefen dann jedoch anders als vorgesehen.

Zwar wurde ein Büro samt einer Arbeitsstelle eingerichtet,

die Mitgliedschaft von Gruppen stieg formal auf über 70 im Jahr 2001; die ursprünglich geplante Verbesserung der gegenseitigen Kontakte blieb aber aus, das Interesse an der jährlichen Mitgliederversammlung war bescheiden (und ist dies bis heute). Langsam, aber kontinuierlich sank danach die Zahl der Gruppen, die gesteckten Ziele erwiesen sich teilweise als nicht realisierbar. Beispielsweise enthielt das monatlich erscheinende Mitteilungsblatt zunehmend allgemeine Verlautbarungen, Artikel aus den Gruppen, wie ursprünglich vorgesehen, bekamen zunehmend Seltenheitswert. Dennoch sollte KoBra weiter bestehen.

Eine Satzungsänderung war die Folge. Künftig konnten auch Einzelpersonen eine Mitgliedschaft erwerben, zunächst noch nicht mit vollkommen gleichberechtigtem Stimmrecht, d.h. die Gruppen sollten nach wie vor die Priorität besitzen. Auch dies ließ sich nicht halten. Heute im Jahr 2017 zählt jede Stimme gleich, sei es die eines Einzelmitglieds, sei es die als Gruppenvertreter*in. KoBra hat heute mehr Einzelmitglieder, die Anzahl der aktiven Gruppen hat gegenüber der Anfangszeit abgenommen.

Ausblick

Die KoBra-Arbeit hat sich im Laufe der Jahre verändert. So ist – und dies war in den 1990er Jahren nicht vorhersehbar – der jährlich stattfindende „Runde Tisch Brasilien“ inzwischen ein fester Bestandteil der KoBra-Arbeit. Der Runde Tisch bietet eine Gelegenheit, sich unter anderem mit aktuellen Entwicklungen auseinanderzusetzen, Jüngere für Brasilien zu interessieren und für „ältere Semester“, sich einmal wiedersehen zu können.

Selbstkritisch muss festgestellt werden, dass es nicht gelungen ist, ein von Zuschüssen unabhängiges Netzwerk zu errichten. Folge davon ist, dass viel Energie auf Anträge verwendet werden muss und eine starke Verbindung zu kirchlichen Institutionen besteht. Ohne diese Mittel wäre KoBra wohl nicht lebensfähig. Auch gelang es leider nicht, die zu Beginn postulierte Vernetzung umzusetzen. Einige Beispiele: 2015 kam auf Einladung der Brasilieninitiative Freiburg der Koordinator Renee Amorim aus dem Straßenkinderprojekt Casa Taiguara in São Paulo, zu Besuch. Obwohl dies über die KoBra-Geschäftsstelle allen Mitgliedern rechtzeitig mitgeteilt worden war und Renee für eine Vortragsveranstaltung zur Verfügung stand, erfolgte nur eine Rückmeldung von der Brasilienhilfe in Osnabrück.

Die vor zwei Jahren im Rahmen eines „Runden Tisches“ the-

matisierte Frage nach der Aufgabe von KoBra heute ist immer noch unbeantwortet. Ein Thesenpapier von der Brasilieninitiative, vom Koordinationsteam vorgelegt, blieb unbearbeitet. Bestätigt wird die Tatsache, dass nur noch wenige Brasilien-Solidaritätsgruppen aktiv sind, auch durch eine von den BrasilienNachrichten durchgeführte Umfrage im Jahr 2016. Von ungefähr einhundert auf dem Papier oder im Internet bestehenden Brasiliengruppen kam gerade mal Rückmeldung von fünf zu Brasilien arbeitenden Vereinen.

Die Hoffnung soll man jedoch bekanntlich nicht aufgeben: Die Einführung des KoBra-Newsletters vor einigen Jahren gemeinsam mit der Nutzung der „Neuen Sozialen Medien“ ist ein lobenswerter, erneuter Versuch, nicht nur Informationen zu transportieren, sondern auch neue Aktivist*innen zu gewinnen. Durch die Rubrik „Mitteilungen aus den Gruppen“ im Newsletter gelingt es vielleicht auch manch „schlummerndes“ zahlendes KoBra-Mitglied zu reanimieren. Auch die Öffnung der Vorstandssitzungen sind meines Erachtens ein wichtiger Versuch, die Mitglieder an Planungen und Entscheidungen mitwirken zu lassen und dies nicht allein dem Vorstand aufzubürden. Es ist der KoBra-Geschäftsführung zu wünschen, dass ihre Bemühungen erfolgreich sind und es in den kommenden Jahren gelingt, junge, politisch Interessierte für eine Brasilien-Solidaritätsarbeit zu gewinnen. Angesichts der verworrenen politischen Lage in Brasilien ist dies für unsere dortigen Freundinnen und Freunde wichtig. Diese sind in den sozialen Bewegungen engagiert und sehen sich zunehmend schwierigen Verhältnissen ausgesetzt. Die vorübergehende Festnahme von Guilherme Boulos, dem Leiter des *Movimento dos Trabalhadores Sem Teto* (MTST), Mitte Januar ist ein solches Beispiel (siehe Artikel von Leonardo Sakamoto S. 24). ■

* Günther Schulz ist Mitbegründer der Brasilieninitiative Freiburg e.V. (1978) sowie von KoBra (1990) und Mitherausgeber der BrasilienNachrichten.

Es war einmal in den zu Ende gehenden 80er Jahren, dem Jahrzehnt, in dem die Babyboomer noch wirklich jung waren, da gab es in Deutschland viele viele Brasilien-solidaritätsgruppen. Brasilien war damals ein armes Land mit vielen reichen, aber noch mehr armen und auch ganz armen Leuten. Es gab Straßenkinder, es gab Landkonflikte, es gab nicht geschützte Indianergebiete (Indigene wurden sie erst später), es gab korrupte Politiker*innen. Es war also wie heute. Genau wie heute? Nein, denn damals gab es zudem noch Hunger, eine hohe Kindersterblichkeit, massive Migration vom Land in die Stadt und vom Nordosten in den Südosten, es gab die Militärdiktatur, und als die dann endlich vorbei war eine seltsame Ersatzregierung, weil der eigentlich gewählte Präsident kurz vor seiner Amtseinsetzung unerwartet verstarb. Und dann, ebenfalls noch in den 80ern, gab es eine neue Verfassung, die alle möglichen echt guten Dinge festschrieb, woran man die Politiker*innen heute manchmal gerne erinnern möchte.

Wie die KoBra auf die Welt kam und die Brasilien-solidaritäts-szene veränderte

von Almute Heider*

In dieser Zeit also geschah es, dass einige Soligruppen (initiiert vom Arbeitskreis Brasilien der KHG Aachen, der Brasilienengruppe im Dritte-Welt-Haus Bielefeld – auch die Eine Welt kam erst später - und der Brasilieninitiative Freiburg) dachten, dass es doch eigentlich prima wäre, sich besser untereinander zu vernetzen. Was man gerne von den Bependeten auf der anderen Seite der Welt hätte, kann man ja schlecht selbst nicht machen. Manche Leute aus manchen Gruppen kannten sich, und deshalb wussten manche, was manche anderen so in Brasilien unterstützten und wen die bekannten Leute dort wiederum kannten. Aber so ein richtig gezielter Austausch war das natürlich nicht. Deshalb sind ein paar interessierte Menschen aus einigen dieser Gruppen 1989 in Freiburg zusammengekommen und haben gesagt: „Wir schaffen das“ oder eher „vamos conseguir“ und haben vereinbart, dass sie in Zukunft die Informationen über ihre Arbeit verbreiten wollen und dafür ein Infoblatt brauchen, und sie haben überlegt, wie sie zusammen Druck machen wollen auf die deutsche und die brasilianische Regierung, wenn eine von beiden mal wieder was Schlimmes angestellt hatte, was so gar nicht gut für die armen und benachteiligten Menschen in Brasilien war.



SPD Veranstaltung mit Lula 1994
Foto: Almute Heider

Nun begab es sich aber auch zu der Zeit, dass Deutschland ein bürokratisches Land war und so ein Gruppenlotterzusammenleben wie die 68er es noch gepflegt hätten, aus der Mode gekommen war. Heute: ohne Homepage existiert man nicht. Damals: ohne Verein existiert man nicht. Und als Verein kann man auch ein Büro haben und Mitarbeiter*innen und man kann dann auch ganz prima den Runden Tisch Brasilien, der zur gleichen Zeit als Netzwerk und als Seminarreihe das Licht der Welt erblickte, organisieren. Deshalb haben all diese netten Menschen aus all diesen großartigen Soligruppen 1992 beschlossen, einen Verein zu gründen. Sie machten eine Satzung, mit der sie sich viel Mühe gaben, und wählten einen Vorstand und legten fest, wer Mitglied werden durfte und wer nicht und alles, was so ein richtiger Verein eben macht. Und natürlich musste dieser Verein auch einen Namen haben und alle fanden, dass „Gruppenvernetzung Brasiliensoolidarität“ vielleicht nicht soooo schön ist, zumindest könnten das die Brasilianer*innen nicht so gut aussprechen. Also wurde der Name KoBra geboren. Der steht für Kooperation Brasilien und wird deshalb mit „k“ geschrieben. Aber er sollte auch direkt an die brasilianische *cobra* erinnern, die giftig ist und beißt oder wahlweise würgt und auf jeden Fall große Tiere frisst...¹

Und wenn die KoBra bis heute noch nicht gestorben ist, dann wird der Verein sicher auch noch 50, und ich bin gespannt, wer dann die Geschichte von 2017 erzählt. ■

* Almute Heider ist Gründungsmitglied der KoBra und arbeitet derzeit als Länderreferentin für Misereor.

¹ Kobra (von port. cobra, „Schlange“) ist der Name mehrerer Schlangengattungen aus der Familie der Giftnattern die nicht auf dem Amerikanischen Kontinent verbreitet sind. In Brasilien werden hingegen alle Schlangen als „cobra“ bezeichnet.

Seine Entstehung verdankt der Runde Tisch Brasilien (RTB) der Begleitgruppe eines personellen und thematischen Austauschprojektes zwischen der damaligen Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe (EZE) in Bonn und dem Instituto Brasileiro de Análises Sociais e Econômicas (IBASE) in Rio de Janeiro. Die zunächst aus Mitarbeiter*innen kirchlicher Organisationen bestehende Gruppe trug den wenig aussagekräftigen Namen „*steering committee*“. Nach Beendigung des Projektes zu Beginn der 1990er Jahre wurde von den Mitgliedern und anderen der RTB ins Leben gerufen. Was wurde aus diesem zu Beginn eher schmalspurigen Dialog zwischen deutschen und brasilianischen Organisationen und Gruppen über soziale, ökonomische und ökologische Themen vor allem Brasiliens aber auch Deutschlands?

Anlässlich des jüngsten RTB im November 2016 trafen sich et-

Der Runde Tisch Brasilien

von Jürgen Stahn*

wa 140 Menschen im Tagungshaus Venusberg in Bonn, eine Rekordzahl von Teilnehmer*innen. Vertreter*innen der Trägerorganisationen des RTB (siehe unten) und von Brasiliengruppen sowie Mitglieder von KoBra e.V., Studierende und andere Interessierte kamen zusammen, um sich über die gegenwärtigen politischen und sozialen Ereignisse in Brasilien zu informieren, sich persönliche Zeugnisse betroffener Brasilianer*innen und von Mitarbeiter*innen der Partnerorganisationen der Hilfswerke Deutschlands und der Schweiz anzuhören, mit den Gästen und anderen Teilnehmer*innen zu diskutieren und nach Alternativen und Lösungen zu suchen. Der RTB wird geplant, organisiert und finanziert von seinen „Trägern“: Brot für die Welt, Misereor, Heinrich-Böll-Stiftung, Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz, Zentrum für Mission und Ökumene Nordkirche weltweit, Caritas International, Kindernothilfe, FoodFirst Informations- und Aktionsnetzwerk (FIAN), terre des hommes Schweiz, Missionszentrale der Franziskaner, Mission eine Welt, Medico International sowie von KoBra.

Die Teilnehmer*innen der jährlichen Tagung bilden kein Entscheidungsgremium, verfügen über keine Lobby in Berlin, Brüssel oder gar Brasilia. Sie formulieren jedoch Forderungen, Aufrufe und Appelle etwa als Reaktion auf die Verletzungen von Menschenrechten, auf die Missachtung von UN-Sozialpakten oder bei Verstößen gegen den Umweltschutz in Brasilien.

Sie sind in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen tätig, nehmen die behandelten Themen und Probleme, die formulierten Postulate mit in ihre Gruppen und Organisationen und setzen sich für deren Verbreitung und Umsetzung ein.

Der RTB bietet sowohl ein breites Forum für Informationen aus Brasilien, für die Beziehungen zwischen europäischen Ländern, der Europäischen Union und Brasilien als auch eine Plattform für die Artikulierung sozialer, politischer, ökonomischer und ökologischer Alternativen zu herrschenden Machtstrukturen und zu den durch sie verursachten Folgen in Brasilien.

Der RTB vergibt keine finanziellen Mittel, unterstützt keine Projekte oder Programme in Brasilien finanziell und unterliegt deshalb keinen entsprechenden Erwartungen seitens der teilnehmenden Organisationen und keinen Vorgaben seitens der Träger. Seine Anziehungskraft ist allein seinen Themen, seiner Offenheit für alle Interessierten, seiner Eigenschaft als demokratisches Forum für Informationen, Dialog und die Planung von Aktionen geschuldet. Das Themen-Spektrum ist breit, büßt jedoch deshalb nicht an Tiefe ein. Die Beteiligung der Menschen an demokratischen Strukturen und Prozessen, Menschenrechte, die Verteilung und Nutzung von Land, die Macht und der Einfluss multinationaler Unternehmen, die Grenzen des Wachstums, die Folgen der Globalisierung, Indigene Völker und ihre Territorien, die Lebensweise von Afrobrasilianer*innen, Quilombos, Um- und Abbrüche in der politischen und sozialen Entwicklung, das Ende der PT-Regierung, Massenmedien, Meinungsmacht, die „Megaereignisse“ und „Leuchtturmprojekte“ Fussball-WM und Olympiade und weitere Themen beschäftigten in den zurückliegenden Jahren die Teilnehmenden des RTB.

Der RTB eröffnet darüber hinaus zahlreiche Möglichkeiten zu persönlichen Gesprächen, Vereinbarungen und Verabredungen aller Art. Viele der Teilnehmenden, etwa die Hälfte, trifft sich jährlich, neu hinzukommende knüpfen Kontakte, haben Gelegenheit zum Austausch von Informationen und Erfahrungen. Auf dem „Markt der Möglichkeiten“ können Gruppen oder Einzelne über Projekte berichten sowie Materialien und Produkte anbieten. Zur Vorbereitung des jeweiligen RTB publiziert KoBra eine Ausgabe des Brasilicum mit einführenden Artikeln zur Thematik der Veranstaltungen. Die Protokolle der Referate und Gespräche in den Foren sind auf der KoBra-Website zu finden. Ergebnisse, Empfehlungen, Vorschläge für Aktionen können so nachgelesen werden.

Die Betreuung von Kindern während des gesamten Seminarverlaufs gibt einem oder beiden Elternteilen die Möglichkeit, ohne (zu) häufige Ablenkungen an den gewünschten Veranstaltungen teilzunehmen.

In den 1990er und 2000er Jahren entstanden noch weitere Dialoge zwischen Organisationen der Sozial- und Entwicklungspolitik in Brasilien und in Deutschland, die zahlreiche Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches beförderten und auch Auswirkungen auf den RTB hatten. Unter anderen waren und sind dies die Kooperation zwischen FIAN und der Comissão Pastoral da Terra (CPT), das Programm von Misereor/EZE „Land und Demokratie“, das Dialogprogramm der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE) „Carajás – Entwicklung oder Zerstörung?“ und Processo de Articulação e Diálogo (PAD), ein umfangreiches Netzwerk von Nichtregierungsorganisationen sowohl aus Europa als auch Brasilien.

Einige kritische Anmerkungen zum RTB sind angebracht, weil sie für die künftige Gestaltung von Bedeutung sein können: Die jeweiligen Thematiken könnten vielgestaltiger sein. Bis anhin sind sie stark durch die jeweiligen Gäste aus Brasilien geprägt, meist Mitglieder von Indigenen-, Bauern- und Menschenrechtsorganisationen.

Teilnehmer*innen aus Politik und Wirtschaft aus Brasilien und Deutschland treten selten auf, sodass der thematische Fokus eher in sozialen Bereichen liegt. Ein „Echo“ aus Brasilien ist kaum zu hören, abgesehen von Rückmeldungen der teilnehmenden Gäste. Denkbar wäre zum Beispiel eine Zusammenarbeit mit PAD. Die von den Gästen vorgebrachten Probleme und Fragestellungen werden im Plenum und in Arbeitsgruppen behandelt, damit wird Brasilien zum fast ausschliesslichen „Schauplatz“, während Themen aus Deutschland und der gegenseitigen Beziehungen weniger zur Sprache kommen. Die Finanzierung des RTB ist zwar kurz- und mittelfristig solide, jedoch langfristig unsicher, sodass eine langfristige Planung schwierig ist. Obwohl die Tagungen jeweils mit dem Mittagessen am letzten (Sonn-)Tag enden, beginnt bedauerlicherweise jeweils schon vormittags oder bereits am Vorabend der Exodus von Teilnehmer*innen.

Des ungeachtet ein ausdrückliches Lob: Viele „Ehrenamtliche“ aus den Reihen der Teilnehmer*innen erbringen neben KoBra wichtige Leistungen bei Planung, Organisation, Durchführung und Auswertung der Tagungen. Ihnen sei an dieser Stelle gedankt.

Der Autor dankt Christine Born, Wolfgang Kaiser, Luciano Wolf und Peter Zorn für die Gespräche über die Geschichte des RTB. ■

* Jürgen Stahn gehört zu dem Gründungsmitgliedern von KoBra und wirkte einige Jahre im Vorstand mit. Er war auch schon bei den Vorläufern des Runden Tisches sowie bei weiteren Dialogprozessen, u.a. bei „Grande Carajas-Entwicklung oder Zerstörung?“ dabei.

Als ich 2011 über einen Freund die Stellenausschreibung für eine Koordinationsstelle bei KoBra weitergeleitet bekam, war KoBra für mich noch Neuland. Zwar hatte ich mich in meinem Studium der Lusitanistik und auch während eines Auslandssemesters in Nordostbrasilien nicht nur intensiv mit Brasiliens Sprache und seiner Literatur beschäftigt, sondern über mein Politikstudium und einen Dokumentarfilm zur Solidarischen Ökonomie auch mit seinen

Die Profis aus dem Kabuff unterm Dache

von Yöko Woldering*

politischen Verhältnissen und Sozialen Bewegungen. Zur deutschen Lateinamerika-Soliszene hatte ich aber zu diesem Zeitpunkt noch keinen Kontakt gehabt. Und so durchforstete ich zur Vorbereitung die alte KoBra-Webseite: Themen wie Agrarökologie, Landverteilung, Regenwald und Staudämme schienen zu dominieren. Wie ich dann in meiner Zeit bei KoBra erfuhr, lag dies u.a. in der Entstehungsgeschichte und der starken Verbindung zu der Landlosenbewegung, Landpastorale sowie zu Lula und der Arbeiterpartei (siehe Artikel von Wolfgang Hees). Als ich dann im Januar 2012 nach einer schlaflosen Nacht im Nachtzug – in meinem Abteil wurde so laut geschnarcht, dass mir auch kein Ohropax mehr half – im winterlichen Freiburg zum Bewerbungsgespräch ankam, erwartete mich im Hinterhaus in der Kronenstraße Uta Grunert, meine zukünftige Kollegin, an der Tür. Vorbei an alten Zeitschriften Schubern und schiefen Regalen ging es über eine enge, knarrende Holzterrasse in ein gemütliches, kabuffartiges Büro unterm Dach. Hier erwarteten mich einige der KoBra-Vorstandsmitglieder und bei Tee, Kaffee und Keksen lernten wir uns kennen. Als ich, zurück in Hamburg, zwei Tage später die Zusage bekam, war ich erstaunt und freudig! Erstaunt, weil ich weder direkt „aus der Szene“ kam, noch jemals Projektanträge in dieser Größenordnung geschrieben oder verwaltet hatte. (Hier rettete mich Friedemann Königer vom iz3w mehrmals vor einem Nervenzusammenbruch, z.B. bei extrem komplexen Exceltabellen – bis dato ein rotes Tuch für mich). So freute ich mich umso mehr, die Chance zu bekommen, dieses Neuland kennenzulernen. Mal wieder mehr im Süden zu leben, in einer Stadt, in der bekanntlich immer die Sonne scheint und wo ich auch schon einige Freund*innen hatte, reizte mich ebenso wie die Herausforderungen, in einem politischen Netzwerk die Be-

schäftigung mit Brasiliens Sozialen Bewegungen und deren Hintergründen zu vertiefen. Zudem gefiel mir die Atmosphäre in dem alten, verwinkelten, muckeligen Häuschen, das außer KoBra die Nord-Süd-Zeitschrift iz3w, die Infostelle Peru, ein Dritte Welt Archiv und zwei Wohnungen unter einem Dach beherbergt.

Meine eigenen Interessen gingen eher in urbane Richtungen und zu Fragen von Recht auf Stadt. Das passte sehr gut, denn meine Vorgängerin Kirsten Bredenbeck, die über neun Jahre lang „das Gesicht von KoBra“ gewesen war, hatte bereits erfolgreich den neuen FEB-Antrag mit dem Thema „Eine WM für alle – Copa para tod@s“ gestellt. Ziel war es, sich mit der Fußballweltmeisterschaft, ihren Nebenwirkungen und dem Thema „Recht auf Stadt“ zu beschäftigen. In diese Zeit fiel auch der Relaunch der KoBra-Webseite. Dem aktuellen Hauptthema sollte ein Extrabereich gewidmet werden. Für uns stellte sich schnell die grundsätzliche Frage nach der Funktion und dem Ineinandergreifen der verschiedenen KoBra-Medien. Diese waren das Brasilicum, das einmal monatlich auf Deutsch im A5-Format und in Form einer Nachrichtenzusammenfassung erschien; der KoBra-Newsletter mit den aktuellsten Meldungen in deutscher Sprache und die Webseite. Um dem Thema Medien und Außenwirkung Rechnung zu tragen, veranstalteten wir 2013 im Rahmen einer Vorstandssitzung gemeinsam mit dem Mediengestalter und Künstler Rainer Jooß eine Medienwerkstatt. Schnell wurde uns klar, dass in Zeiten von Internet und Email ein Brasilicum in der bisherigen Form nicht mehr sinnvoll war und dessen Inhalte besser in die Webseite und den Newsletter überführt werden sollten. Was aber sollte dann mit dem Brasilicum geschehen – ein wichtiges Medium zur Außendarstellung und -wirkung sowie der Sichtbarkeit unserer Arbeit? Statt des bisherigen monatlichen Intervalls entschieden wir uns für eine Quartalszeitschrift, wobei eine Ausgabe als Doppelausgabe erscheinen sollte. In neuem Kleid erschien das erste Heft dann im Oktober 2013 mit dem Titel „Gewaltiges Brasilien und seine mediale Inszenierung“. An dieser Stelle kam auch die Frage nach der Selbstdefinition und Aufgabe des vor allem als Netzwerk gedachten Vereins neu auf. Inwieweit entwickelte sich KoBra immer mehr hin zu einer eigenständigen NGO? Was bedeuteten und sollten die Netzwerkaufgaben sein? Immer mehr der kleinen Vereine und Initiativen, die das Netzwerk ursprünglich ausmachten, lös(t)en sich auf oder waren und sind inaktiv. Es gab also eine deutliche Tendenz von Gruppen- zu Einzelmitgliedern. Was aber bewog diese Einzelmitglieder zu einer Mitgliedschaft? Wer gibt KoBra den Auftrag wozu? All diese Fragen stellte ich

mir immer mehr, je länger ich bei KoBra dabei war, und so veranstalteten wir im Februar 2013 gemeinsam mit den Vorstandsmitgliedern eine Klausurtagung in der Kommune Niederkaufungen bei Kassel. Zwei Tage zogen wir uns zurück, um uns eingehender mit den Fragen der Geschichte, Selbstdefinition und Identität KoBras zu beschäftigen. Viele neue Fragen kamen dabei auf, einiges konnten wir klarer sehen. Die Ergebnisse gingen wiederum ein in die Selbstdarstellungstexte auf der Webseite und in anderen Medien. Rückblickend begleitet eine solche Reflexion eine NGO oder ein Netzwerk wohl ständig oder immer wieder. Denn über die Jahre ist es natürlich, dass sich Ziele und Aufgaben genauso wie die Mitglieder verändern. Die MST vor 25 Jahren ist nicht mehr die von heute. Die Hoffnungen, die Lula und die PT damals weckten, wurden zum Teil enttäuscht. Und nicht zuletzt gibt es neue Generationen brasilieninteressierter Mitglieder, die nicht aus der Lateinamerika-Solizszenen der siebziger und achtziger Jahre kommen, sondern sich eventuell über andere politische Arbeit, ihre Familiengeschichte oder ihr Studium anfangen, für Brasilien zu interessieren. Das heißt auch: manche Mitglieder werden älter, neue kommen hinzu und andere treten aus. Und so wandelt sich auch KoBra ständig.

Auch personell veränderte sich KoBra während meiner Zeit – während Uta Grunert und ich anfangs zu zweit mit einer halben und einer fast vollen Stelle in der KoBra-Vernetzungsstelle arbeiteten, stieß 2013 Manuel Armbruster ins Büroteam dazu. Die Verteilung der Arbeit auf drei Teilzeitstellen stellte sich als sinnvoll und angenehm für das gemeinsame Arbeiten heraus. Manuel bereicherte KoBra mit seinem politikwissenschaftlichen Hintergrund und einer stark über Brasilien hinausgehenden, politischen, postkolonialen Perspektive. In diese Zeit fiel auch die sehr fruchtbare Zusammenarbeit für ein gemeinsames Heft zur Fußball-WM der Männer mit dem iz3w. Zusammen mit der Redaktion erarbeiteten wir ein Schwerpunktheft innerhalb der Zeitschrift iz3w und konnten dabei gegenseitig von unseren jeweiligen Expertisen profitieren – eine Zusammenarbeit, die mir persönlich viel Spaß gemacht hat.

Manuel verschlug es im August 2014 nach Berlin und mein Heimweh zog mich nach zweieinhalb wunderbaren, lehrreichen Jahren bei KoBra und in Freiburg doch wieder zurück an die Elbe. So verließ ich im November 2014 auf



Verabschiedung von Yoko Woldering (rechts) beim Runden Tisch 2014
Foto: KoBra Archiv

eigenen Wunsch hin meine Stelle als Hauptamtliche – nicht, ohne vorher Fabian Kern einzuarbeiten, der die Stelle von Manuel übernahm und KoBra nun wiederum u.a. mit seinem Engagement beim freien Radio und seinem journalistischem Knowhow bereichert.

Ich bin gespannt, wohin die Reise geht. Und ich bin nach wie vor beeindruckt, mit welcher –manchmal bescheidenen – finanziellen Ressourcen und welcher Ausdauer KoBra nach wie vor diesen fundierten und wichtigen Beitrag zur nord-süd-politischen Bildungsarbeit leistet. Inzwischen zurück an der Uni für eine Promotion und mit einem kleinen Sohn, der mich auf Trab hält, konnte ich KoBras Aktivitäten zuletzt nur aus der Ferne begleiten. Die Redaktion für das *Brasilicum* #241 zur Kultur „*Nós somos um caleidoscópico*“ hat mir dabei im Frühjahr 2016 viel Spaß gemacht!

Vielen Dank an dieser Stelle auch nochmal an Uta, Manuel, die Vorstände und Mitglieder und den Vertrauensvorschuss, den Ihr mir damals gewährt habt! Mir haben das Arbeiten und die Zeit mit Euch viel Spaß gemacht und ich habe sehr viel gelernt – auch, wenn mir hierfür bei der Verabschiedung beim RTB 2014 die Worte fehlten... ■

* Yoko Woldering war zwischen 2012 und 2014 in der Geschäftsstelle der KoBra tätig und promoviert derzeit zu Brasilianischer Literatur am Institut für Romanistik der Universität Hamburg.

*Die Gewerkschafter*innen Fritz Stahl, Angela Hidding und Fritz Hofmann aus Mannheim organisieren seit 1984 den solidarischen Austausch mit Kolleg*innen, die in der größten Industrieregion Brasiliens gewerkschaftlich aktiv sind. Im Gespräch berichten sie vom Beginn dieses gewerkschaftlichen Austausches von unten und resümieren, was man aus der Geschichte dieser transatlantischen Solidarität lernen kann.*

Gewerkschaftliche Solidarität an der Basis zwischen Mannheim und der ABC-Region

Interview mit drei Gewerkschafter*innen

von Christian Russau*

Seit mehr als 30 Jahren praktizieren Sie gewerkschaftliche Solidarität an der Basis zwischen Mannheim und der brasilianischen ABC-Region (der wichtigsten Industrieregion Brasiliens, bestehend aus den Städten Santo André (A), São Bernardo do Campo (B) und São Caetano do Sul (C) in der Metropolregion São Paulo, Anm. der Redaktion). Wie kam es dazu?

Ausgangspunkt war eine Initiative in Brasilien. Arbeiter*innen und Gewerkschafter*innen aus den drei großen Automobilfirmen General Motors, Volkswagen und Mercedes organisierten 1984 mit Hilfe kirchlicher Organisationen einen Besuch bei den Standorten der Muttergesellschaften in Deutschland, unter anderem in Mannheim. Es gab einen intensiven Austausch in den Betrieben und mit gewerkschaftlichen Gremien. Im Folgejahr starteten wir einen Gegenbesuch. Daraus entstand in Mannheim neben anderen internationalen Solidaritätsgruppen der „Arbeitskreis Solidarität mit Brasilianischen Gewerkschaften“, der sich dem DGB Mannheim anschloss. Kolleg*innen von Mercedes, die an Brasilien interessiert waren, schlossen sich zusammen und entwickelten vielseitige Aktivitäten: Beispielsweise den Kontakt aufrechterhalten, gegenseitige Unterstützung organisieren, Informationen verbreiten und so weiter. Diesen persönlichen Initiativcharakter hat der Arbeitskreis in all den Jahren durchgehalten. Von Anfang an wurde versucht, eine Vernetzung mit anderen Betrieben und mit dem Internationalen Bildungswerk TIE Offenbach aufzubauen. Eine dauerhafte Verbindung wurde mit einigen Kolleg*innen der BASF Ludwigshafen hergestellt. Dort war es ebenfalls – ei-

nige Jahre später als im Metallbereich – gelungen, anhaltende Kontakte zu Gewerkschaftskolleg*innen in brasilianischen BASF-Werken aufzubauen. Wir bekamen lebhaftere Unterstützung von Brasilianer*innen, die in Deutschland wohnten und von jungen Leuten mit professioneller Sprachkenntnis.

Wie hat sich die basisgewerkschaftliche Solidarität zwischen Mannheim und der ABC-Region entwickelt? Gab es Phasen stärkerer und schwächerer Intensität?

Von Anfang an war die direkte Begegnung vor Ort das entscheidende Element von gewerkschaftlicher Solidarität: Sehen wie die Kolleg*innen im anderen Land arbeiten, wie sie wohnen, wie sie kämpfen. Das brachte uns näher. Wir verstanden uns, lernten uns kennen und schätzen. In den ersten 20 Jahren war fast jährlich eine Gruppe aus deutschen Betrieben in Brasilien oder eine brasilianische Gruppe in deutschen Werken unterwegs. Dabei ging der Blick auch über die betriebliche Situation hinaus: Soziale Bewegungen in Brasilien weiteten den Blick der Deutschen, Besuche wichtiger Plätze aus der deutschen Geschichte den der Brasilianer*innen.

Der Arbeitskreis fasste auch in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit Fuß. Dadurch gelang es, die Öffentlichkeitsarbeit in die Gewerkschaft hinein wesentlich zu erweitern. In Seminaren für Vertrauensleute kann regelmäßig über die Erfahrungen der Gruppe berichtet werden und so das Bewusstsein für die Notwendigkeit internationaler Solidaritätsarbeit gestärkt werden. Natürlich haben wir keine Massenbewegung ausgelöst. Das Auf und Ab solcher Arbeit hängt immer auch von Initiativen einzelner Personen ab. Am Anfang hatte der Arbeitskreis eine Art Monopolstellung, was die gegenseitige Information anbelangte. Mittlerweile hat sich eine internationale gewerkschaftliche Zusammenarbeit auch auf institutioneller Ebene herausgebildet. Aber die Bedeutung der Arbeit hält weiter an. In den 1990er Jahren wurde das „Weltkomitee der Beschäftigten bei Mercedes Benz“ gegründet, zur gleichen Zeit wurde Valter Sanches, Mitarbeiter von Mercedes in Brasilien, in den Aufsichtsrat der Firma gewählt. Informationsaustausch gibt es so auch auf der höheren Ebene, nicht nur durch den Austausch an der Basis. Solche internationale Gewerkschaftsarbeit kann durch pragmatische, also eine an den betrieblichen Erfordernissen ausgerichtete Basisarbeit die Arbeit der Betriebsräte hervorragend ergänzen. Entspre-

chende Netzwerke sind auf Vertrauen aufgebaut und so können sie Impulse setzen.

Wie gelang es, den Austausch beidseitig und gleichberechtigt auf Augenhöhe zu organisieren?

Anfangs gab es noch eine Art Gefälle von Deutschland nach Brasilien, nach dem Motto: „Wir müssen denen helfen!“ Aber die Globalisierung der Unternehmensstrategie hat dazu geführt, dass die gewerkschaftlichen Vertretungen gleichartigen Herausforderungen begegnen. Solidaritätsarbeit läuft schon lange nicht mehr auf einer Einbahnstraße.

Konzernchefs tendieren nicht selten dazu, die Belegschaft des Werks im Mutterland und die der ausländischen Töchter gegeneinander auszuspielen. Wie begegnen Sie dem?

Dem gegenseitigen Ausspielen entgegenzutreten, das war von Anfang an das erklärte Ziel der Austauschbewegung. Wir müssen wissen, was die Muttergesellschaften vorhaben. Das war das mit einigem Erfolg gekrönte Bemühen der ersten Delegation im Jahre 1984. Bei Mercedes ergab sich daraus die Anerkennung einer Fabrikkommission in der Fabrik von São Bernardo.

Die fünf Elemente der Zusammenarbeit sind darum nach wie vor folgende: Erstens, sich gegenseitig kennenlernen und austauschen. Zweitens, sich gegenseitig informieren, auch und vor allem zwischen den einzelnen Besuchen. Anfänglich ging das noch sehr handwerklich vonstatten: Wir verschickten noch handgeschriebene Briefe mit der Post. Mit den heutigen Kommunikationsmitteln können die Ereignisse zeitgleich verfolgt werden. Drittens, sich in schwierigen Situationen gegenseitig unterstützen: Früher mehr in solidarischen Aktionen, heute eher durch Solidaritätsschreiben. Viertens, voneinander lernen: So haben beispielsweise die Brasilianer*innen anfangs viel von der deutschen Form der Arbeitnehmer*innen-Vertretung gelernt. Und wir haben uns ein großes Beispiel an der Leichtigkeit der Mobilisierung unserer brasilianischen Kolleg*innen nehmen können – aber auch an ihrem erfolgreichen Kampf für den Aufbau eines eigenen Fernsehsenders

und der Einbeziehung von Fremdfirmenbeschäftigten in die gewerkschaftliche Arbeit. Fünftens, gemeinsam analysieren und Gegenstrategien entwickeln: In gemeinsamen Seminaren wurde ein „benchmark“, von unten begonnen – also die Suche und Durchsetzung der für die Kolleg*innen besten Arbeitsbedingungen.

Was war Ihr größter Erfolg?

Wir können einige Beispiele nennen: Die angesprochene Einrichtung einer Fabrikkommission, eine Art Betriebsrat, in São Bernardo, obwohl es in Brasilien kein Betriebsverfassungsgesetz gibt. Sowie die Unterstützung in Streiksituationen, unter anderem haben die Kolleg*innen in São Bernardo während eines Tarifkampfes in Deutschland aus Solidarität mitgestreikt. Und die Anerkennung der 30-jährigen Zusammenarbeit durch eine Ehrung im Rathaus von São Bernardo. Und natürlich auch, dass das Thema in die Bildungsarbeit innerhalb der IGMetall in Rhein-Neckar und Pfalz eingebracht werden konnte.

Und wie sieht es heute aus?

Wir haben in den Auseinandersetzungen bei Mercedes 2016 erneut festgestellt, dass die Entscheidungen in den Großkonzernen immer zentralistischer gefällt werden. Die Werkleitung in Brasilien durfte über die Entlassungen nicht mehr ergebnisorientiert mit der Gewerkschaft verhandeln. Das zeigt, wie wichtig auch internationale gewerkschaftliche Solidaritätsarbeit ist.

Schnell nach dem Beginn unserer Zusammenarbeit wurde

Hafenrundfahrt Jürgen Stahn (links) und Marten Henschel bei einer Hafenrundfahrt im Rahmen der Mitgliederversammlung Duisburg 2001

Foto: Almute Heider



Fritz Stahl und **Angela Hidding** waren langzeitige Mitarbeiter bei Mercedes Benz. Angela war Betriebsrätin, Fritz war Lager- und Transportarbeiter sowie Vertrauensmann. Seit 1984 sind beide Mitglieder im „Arbeitskreis Solidarität mit Brasilianischen Gewerkschaften“.

Fritz Hofmann, Jahrgang 1952, Chemiarbeiter, später Betriebsrat bei BASF, war 1990 erstmals in Brasilien im Rahmen eines Basisaustauschs von Beschäftigten multinationaler Chemiekonzerne. Danach war er an mehreren Austauschen, Besuchen und Gegenbesuchen beteiligt. Fritz arbeitet mit am 1999 gegründeten „Arbeitnehmer-Netzwerk von BASF-Beschäftigten Südamerikas“.

uns klar, dass wir nicht bei den gewerkschaftlichen Themen stehen bleiben können. So haben wir immer regen Anteil an der gesellschaftlichen Auseinandersetzung in Brasilien genommen. Wir haben Veranstaltungen mit Vertreter*innen der MST durchgeführt oder den Kritikern der Durchführung der WM 2014 in Rio Öffentlichkeit verschafft. Der parlamentarische Putsch gegen Präsidentin Dilma beschäftigt unsere Gruppe. Und die jetzigen Versuche, Errungenschaften der Arbeiterbewegung der letzten Jahre und Jahrzehnte in Windeseile abzuschaffen. Und so sind Teile unserer Gruppe natürlich auch dabei, wenn gegen das Auftreten des Skandalrichters Moro an der Uni in Heidelberg im Dezember 2016 protestiert wird. Denn soziale Bewegungen und politische Kräfteverhältnisse in Brasilien beeinflussen ja auch maßgebend die Spielräume, die unsere gewerkschaftlichen Freunde haben.

Wie kann man die Jugend für zukünftige internationale Gewerkschaftsarbeit mobilisieren?

Das ist nicht so einfach. Vielfach nehmen Jugendliche an unseren Aktivitäten teil, ohne sich danach fest zu engagieren. In Brasilien gelingt das besser: Ganz systematisch wird dort für Nachwuchskräfte gesorgt, auch für die internationale Zusammenarbeit. Der augenblickliche Vorsitzende der Fabrikkommission, Max, ist der Sohn eines Mitbegründers des Austauschprogramms vor 30 Jahren. ■

* Christian Russau ist Autor und Journalist und schreibt unter anderem für die Lateinamerika Nachrichten in Berlin.

"Se é BAYER, é bom" - Wenn es BAYER ist, dann ist es gut. So lautet seit 1922 der Werbespruch des Leverkusener Pflendreh-Konzerns in Brasilien. Der Spruch **"Si es BAYER, es bueno"** wurde zum bekanntesten Werbespruch in ganz Lateinamerika. Aber ist diese Aussage korrekt?

Carbendazim, Cyclanilide, Disulfoton, Ethiprole, Ethoxysulfuron, Ioxynil, Thidiazuron und Thiodicarb. Diese acht Pflanzengiftstoffe sind in der EU verboten, aber in Brasilien sind sie es noch nicht. Carbendazim ist "giftig für Wasserorganismen", "kann das Kind im Mutterleib

schädigen" oder "kann Schäden des Erbguts verursachen" – so lauten einige von Kritiker*innen geäußerte Warnhinweise für das Fungizid Carbendazim.

Disulfoton wird von der WHO als akut toxisch klassifiziert und

Brasilien im Fokus: Gegen die Doppelmoral deutscher Konzerne

von Christian Russau*

als "extremely hazardous" eingestuft. Dennoch wird es von BAYER im Pflanzenschutzmittel „Baysiston“ - der Nummer eins auf dem brasilianischen Markt für Kaffeepflanzenschutzmittel - verwendet. Kommt man mit Baysiston in direkten Kontakt, kann das tödlich sein. Dies zeigte sich in Brasilien Ende der 1990er Jahre, als sich mehr als 30 Kaffeebäuerinnen und -bauern vergifteten - zwölf davon tödlich.

Nur weil diese Wirkstoffe in Brasilien noch nicht verboten sind, heißt das nicht, dass der Verkauf hochtoxischer Produkte legitim sein sollte, vor allem dann nicht, wenn diese Konzerne immer so gerne mit ihren weltweiten Standards werben.

Es geht hier also um eine Doppelmoral, wenn beispielsweise BASF und BAYER in Brasilien Pestizide mit Wirkstoffen verkaufen, die in der EU verboten sind. 1982 wurde diese Doppelmoral besonders deutlich: BAYER rief werbewirksam in Deutschland zur Pressekonferenz, um großspurig das Ende der Dünnsäureverklappung zu vermelden. Doch es gelang dem langjährigen Aktivisten Axel Köhler-Schnura von der „Coordination gegen BAYER-Gefahren“ auf eben dieser Pressekonferenz den BAYER-Vorstandsvorsitzenden bis aufs Hemd zu blamieren. Denn das vermeintliche Ende der Dünnsäureverklappung, das BAYER dort propagierte, war ja in Wirklichkeit

gar nicht zu Ende – im BAYER-Werk von Belford Roxo bei Rio de Janeiro wurde munter weiterverklappt.

Zudem übernimmt BAYER auch gerade Monsanto für über 66 Milliarden US-Dollar. Damit vergrößert BAYER besonders in Lateinamerika seinen Marktanteil deutlich. 21 Prozent von Monsanto's weltweitem Gewinn 2015 kamen aus Argentinien, Brasilien und Mexiko. Die Auswirkungen einer immer stärkeren Konzentration der Saatgutproduktion lassen sich bei einem Blick auf die Zahlen erahnen: Mitte der 1990er Jahre hielten die damals zehn größten Unternehmen der Saatgutindustrie noch einen Marktanteil von unter einem Drittel – das schafft BAYER nach der Monsanto-Übernahme nun fast alleine. Das Unternehmen aus Leverkusen katapultiert sich damit weltweit auf Platz 1 bei Pflanzenschutzmitteln und Saatgut, mit jeweils einem Drittel Marktanteil. Bei gentechnisch veränderten Pflanzen hat BAYER-Monsanto mit einem Schlag über 90 Prozent Marktanteil. BAYER-Monsanto wird damit zum zentralen Player bei der Frage nach der Ernährung von sieben Milliarden Menschen: ein Pillendreher-Konzern, dessen Fußballtruppe noch in den 1990er Jahren mit dem Schlachtruf durchaus geschichtsbewusster Fans begrüßt wurde: "Giftgas, Krieg und Völkermord – das ist BAYERs Lieblingssport!"

Spätestens mit der Monsanto-Übernahme sind die Leverkusener massiv in den Fokus der Kritik der engagierten brasilianischen Zivilgesellschaft geraten. Vor allem wegen des Glyphosats auf den Äckern, der Gentechnik und des drohenden Marktmonopols beim Saatgut. Die BAYER-Aktionärsversammlung am 28. April diesen Jahres in Köln wird wohl den bisher größten internationalen Protest erleben, den eine Hauptversammlung in Deutschland je erlebt hat. Allein aus Brasilien haben sich etliche Aktivist*innen angekündigt. Damit schließt sich nach Jahrzehnten wieder ein Kreis. Im Kontext deutsch-brasilianischer Beziehungen waren es in den vergangenen Jahren vor allem Kampagnenzusammenschlüsse, die aus allem bisher herausragten. Diese Kampagnen waren gegen die Beteiligung deutscher Konzerne an Staudämmen wie Belo Monte oder gegen das Thyssenkrupp-Stahlwerk in Rio de Janeiro. Weitere Beispiele sind die vorausgegangenen Kampagnen gegen die Beteiligung der bundeseigenen Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) an der Erzmine Carajás oder Proteste gegen den Staudamm Sobradinho, sowie in den 1980er Jahren, die starken Kampagnen gegen Tropenholz. Außerdem gab es vor allem zwei Kampagnen der späten

1970er und früher 1980er Jahre: der Protest gegen das deutsch-brasilianische Atomabkommen und die Proteste gegen die VW-Farm in Amazonien.

Die Kampagne gegen das deutsch-brasilianische Atomabkommen begann mit der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Studenten- und Hochschulgemeinden und der Brasilien-Koordinationsgruppe von Amnesty International in Köln. Ihr Offener Brief an die Bundesregierung und die brasilianische Botschaft in Bonn verwies auf die eklatanten Menschenrechtsverletzungen in Brasilien und warnten bereits 1976 vor der Möglichkeit des militärischen Missbrauchs der deutschen Technologie. Der Kampagne schlossen sich auch Verbände der Jusos in der SPD an, Ende 1976 dann der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), womit Menschenrechtsverteidiger*innen, progressive Kirchenmitglieder und Umweltaktivist*innen zum ersten Mal an einem politischen Strang zogen.

Der Protest gegen die VW-Farm in Amazonien - beginnend im Mai 1983 - hatte darüber hinaus noch eine viel internationale Dimension und schlug medial wie eine Bombe ein. Die katholische Landpastorale Comissão Pastoral da Terra (CPT) hatte im Mai 1983 gemeinsam mit brasilianischen Gewerkschafter*innen in Brasília zu einer Pressekonferenz geladen. Gast war ein von der VW-Fazenda Cristalino in Amazonien geflohener Arbeiter, der über die dortigen sklavenarbeitsähnlichen Verhältnisse berichtete. Daraufhin schlossen sich der Kampagne gegen die Geschäftspraxis des Volkswagenkonzerns in Brasilien, Gewerkschafts-, Solidaritäts- und Menschenrechtsgruppen aus Deutschland an. VW musste gegen Ende der erfolgreichen Kampagne seine Fazenda dichtmachen und ver-

Protestaktion beim Runden Tisch Brasilien 2009 in Leipzig
Foto: KoBra Archiv



kaufen. Ein riesiger Erfolg eines der ersten transnationalen Bündnisse, bestehend aus kirchlichen, gewerkschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Gruppen, in denen internationale Solidarität einen zentralen Stellenwert hatte!

Wollen wir hoffen, dass der gemeinsame internationale Protest zwischen Deutschland und Brasilien im Falle BAYER-Monsanto wieder an frühere Dynamiken anknüpfen kann. Dabei geht es letztlich aber immer auch um mehr: Denn nicht nur das korrekte Agieren des Konzerns wird angezweifelt. Es geht ebenfalls darum, auf die Politik Druck auszuüben, auf internationaler Ebene die Unternehmenshaftung völkerrechtlich und verbindlich festzuschreiben. Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen müssen gemeinsam Druck auf die Politik ausüben, damit in Deutschland ein Unternehmensstrafrecht, und auf EU- sowie auf UN-Ebene verbindliche Gesetze bzw. Vereinbarungen zur Haftbarmachung von transnational agierenden Konzernen eingeführt werden. Das *soft law* ist am Ende!

So geht es um dreierlei: die konkreten Menschenrechtsverletzungen, die Umweltverschmutzungen und die Doppelmoral der Konzerne anzuprangern. Dazu soll Druck auf die Politik zur Einführung von grenzüberschreitender Unternehmenshaftung gemacht werden. Es soll der praktische Widerstand, die Vernetzung und Solidarität, gepaart mit einer gehörigen Portion Selbstreflektion und -Organisation ermöglicht werden. Besonders Eigeninitiative, in einem gemeinsamen Kampf auf Augenhöhe und mit Respekt gegen vermeintlich übermächtige Gegner wie Politik oder Konzerne, ist dabei von Nöten. Denn das ist Konzernkritik: Das Handeln der Konzerne zu überwachen und ihre Lobbystrukturen sowie ihren großen Einfluss auf die Politik offenzulegen. Fakt ist, dass im wirtschaftlichen Einflussgebiet der Konzerne Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörungen auftreten. Dies muss publik gemacht und die Konzerne dafür öffentlich zur Rede gestellt werden. Sie sollten zur Verantwortung gezogen werden, denn all das ist Teil von Konzernkritik. Diese sollte auch immer als Herrschaftskritik praktiziert und verstanden werden – ansonsten ist sie keine Kritik. ■

* Christian Russau ist Autor und Journalist und schreibt unter anderem für die Lateinamerika Nachrichten in Berlin.

Es ist schwierig mit der Geschwindigkeit der Ereignisse in Brasilien Schritt zu halten. Der einst reichste Mann des Landes – Eike Batista – sitzt im gefürchteten Gefängnis von Bangu, ebenfalls in Haft befinden sich die ehemaligen Gouverneure von Rio de Janeiro, Cabral und Garotinho, sowie fast die gesamte Führung von Odebrecht, dem größten Baukonzern Brasiliens.

Der Absturz Ein Versuch, die brasilianische Krise zu verstehen

von Thomas Fatheuer*

Brasilien wird von einem politischen Erdbeben erschüttert, dessen Ausmaß kaum zu erfassen ist. Natürlich war der Sturz der gewählten Präsidentin Dilma Rousseff durch ein fadenscheinig begründetes Impeachmentverfahren der Höhepunkt dieser Krise, aber keineswegs der einzige Aspekt. Das Hauptopfer der politischen Krise steht jedenfalls fest: die Arbeiterpartei (PT) und ihr politisches Projekt. Damit steht die brasilianische Linke vor einem Scherbenhaufen. Ein widersprüchliches politisches Projekt, das aber unbestritten seine Wurzeln in linken Traditionen und Werten hat, ist gründlich gescheitert. Dies kann auch die deutsche Solidaritätsbewegung nicht unberührt lassen. Die PT und ihr Umfeld waren immer ihr Bezugspunkt. Das gilt auch und gerade für KoBra. Die Frage „Wie konnte das passieren?“ ist daher zentral auch für die Perspektiven der Solidaritätsarbeit in Europa. Aber diese Debatte ist nicht einfach – insbesondere dann, wenn sie nicht nur das Agieren der reaktionären Kreise und der Presse anklagen will, sondern nach den eigenen Fehlern fragt. Diese Perspektive ist meines Erachtens dringend notwendig. Die brasilianische Krise ist nicht nur, aber auch das dramatische Scheitern eines der wichtigsten linken Projekte der Welt. Dies zu benennen und zu reflektieren heißt nicht, den Putsch zu unterstützen oder den reaktionären Kräften in die Hände zu arbeiten, es heißt auch nicht, die unbestreitbaren Errungenschaften der Ära Lula – Dilma zu leugnen. Angesichts einer heftigen reaktionären Offensive ist der Versuch, die eigenen Reihen wieder zu schließen (etwa hinter einer Kandidatur Lulas bei den nächsten Präsidentschaftswahlen), verständlich – aber nicht befriedigend. Die Interpretationen der Krise entfalten sich oftmals entlang zweier Grundlinien. Für die einen sind Lula und Dilma vor allem wegen ihrer Er-

folge und der sozialen Errungenschaften ihrer Regierungen gestürzt worden, für die andern vor allem wegen ihrer fundamentalen Fehler. Die beiden Ansätze sind nicht unvereinbar, eine so schwere Krise ist offensichtlich eine komplexe Gemengelage, die nicht monokausal zu erklären ist. Im Folgenden soll versucht werden, zentrale Elemente, die zu dieser explosiven Mischung beitragen, zu diskutieren. Der Fokus liegt dabei auf der Frage, wo linke Politik aufgrund ihrer eigenen Fehler und Verfehlungen gescheitert ist.

2013 – das Ende der magischen Zeit

Bis etwa März 2013 war die Welt der PT in Ordnung, ja mehr als das. Brasilien schien, wie Lula es ausdrückte, einen „magischen Moment“ zu erleben. Zwei Amtsperioden von Lula, Dilma als seine Nachfolgerin gewählt, Brasilien als Austragungsort der Olympischen Sommerspiele und der Fußball-WM ausgewählt, die globale Finanzkrise einigermaßen gemeistert – Brasilien und seine Regierung schienen hervorragend dazustehen. Tatsächlich waren auch Dilmas Umfragewerte bis März 2013 hervorragend, dann beginnen sie zu fallen. Jeder Erklärungsversuch der brasilianischen Krise muss diesen ersten Absturz fokussieren. Aber Dilma gelingt es, wenn auch knapp, die Präsidentschaftswahlen 2014 zu gewinnen. Unmittelbar nach den Wahlen beginnt der zweite Einbruch ihrer Beliebtheit, abrupt und radikaler als der erste. Es handelt sich also um ein Drama in zwei Akten.

Das Schicksalsjahr 2013

Schaut man auf die langjährigen Statistiken, fällt auf, dass der Popularitätsverlust der Regierung Dilma mit einer Wende in der Wachstumsdynamik Brasiliens zusammenfällt. Ab 2012/13 beginnt das Wirtschaftswachstum einzubrechen. Allerdings ist dieser Effekt zunächst nicht spürbar bzw. konnte durch anti-zyklische Maßnahmen abgeschwächt werden. Die Regierung Dilma versucht wie viele Regierungen dieser Welt, auf die sich abschwächende Konjunktur mit sinkenden Leitzinsen zu reagieren. Von 10,25 % Anfang 2012 sinkt der Leitzinssatz auf 7,25 % im Oktober und bleibt bis April 2013 mit leichten Schwankungen auf diesem Niveau, um dann wieder kontinuierlich zu steigen. Bereits im November 2013 erreichten die Zinsen wieder die 10-Prozent-Marke, um bis Juli 2015 auf exorbitante 14,25 % zu steigen. Die misslungene Zinssenkungspolitik ist

der Ausgangspunkt für eine der einflussreichsten Erklärungen der brasilianischen Krise. André Singer, ehemaliger Pressesprecher der Regierung Lula, hat die erfolgreiche Zeit der Lula-Regierung als das Resultat eines breiten gesellschaftlichen Bündnisses gesehen. Die Politik der nationalen Versöhnung hinter einem Wachstumsmodell hat er als Lulismo bezeichnet: Der Regierung Lula war es gelungen, nicht nur Kapital und Arbeit in sein Wirtschaftsmodell einzubinden, sondern auch verschiedene Kapitalfraktionen. Hier nun kommt eine Besonderheit des brasilianischen Kapitalismus ins Spiel. Die Hochzinspolitik, die seit vielen Jahren Brasilien prägt, hat einen Rentenkapitalismus begünstigt, der bequeme Gewinne am Kapitalmarkt einfahren konnte, ohne sich auf produktive Risiken einzulassen. Die Macht des Finanzkapitals ist keine brasilianische Besonderheit, wohl aber, dass sie die enormen Zinsen der Staatsverschuldung als ihre Basis hat. Aufgrund dieser besonderen Lage ist der brasilianische Kapitalismus, so Singer, durch eine tendenzielle Spannung zwischen produktivem Kapital (das an niedrigen Zinsen interessiert ist) und dem Finanzkapital gekennzeichnet. Die voluntaristische und überstürzte Zinssenkungspolitik der Regierung Dilma ruiniert nun die fragile Allianz zwischen produktivem und Finanzkapital und damit eine der zentralen Säulen des Lulismus. Wichtige Teile der brasilianischen Elite wenden sich nun von Dilma ab.

Lula hatte wiederholte Male versichert: „Die Reichen sind es, die am meisten in meiner Regierung verdient haben“. Aber 2013 verliert die Grundannahme (oder Illusion) des Lulismo ihre Kraft: dass Reiche und Arme gleichzeitig von den Segnungen des Wachstums profitieren können.

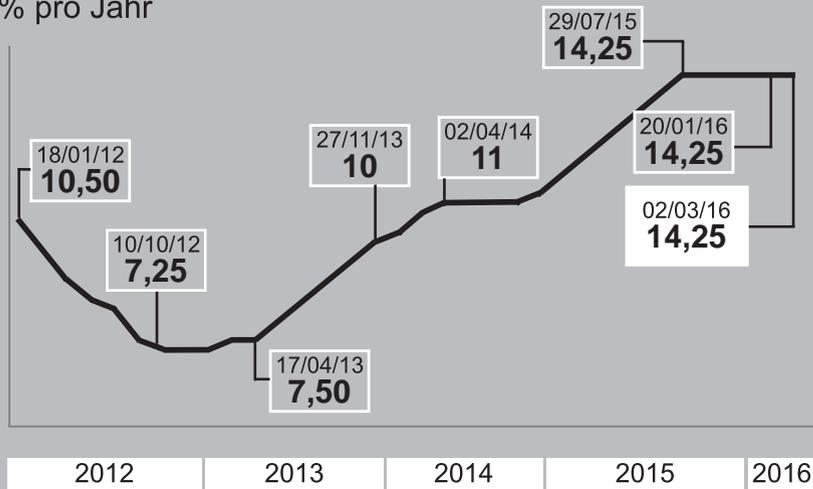
Eine besondere Rolle in den Ermittlung zu Lava Jato hat die Petrobras gespielt, die halbstaatliche Ölfirma, der größte Konzern Brasiliens. Gerade wegen des hohen Symbolwerts für die Linke und die PT ist ein kurzer Blick auf die jüngsten Entwicklungen der Petrobras erhellend. Am Ende der Ära Lula / Dilma steht die Petrobras mit einem unfassbaren Schuldenberg von etwa 120 Milliarden US\$ dar. Welchen Anteil Korruption an diesem Wert hat, kann nicht genau ermittelt werden, aber er ist eher unbedeutend. Zwei Faktoren haben entscheidend die Verschuldung der Petrobras verursacht: Zum einen die Deckelung der Benzinpreise. Sie verursachen ab 2011 steigende jährliche Defizite, von sechs Milliarden im Jahre 2011 auf 24 Milliarden US\$ im Jahre 2014. Zum andern investierte die Petrobras enorme Summen, große Teil davon in den umstrittenen Kauf von Raffinerien. Fallende Erdölpreise trugen dann noch zur weiteren Verschlechterung der Situation der Petrobras bei.

Quelle:

<http://outraspalavras.net/brasil/petrobras-as-causas-da-crise-alem-da-lava-jato/>

Entwicklung des Leitzinses - Selic

% pro Jahr



Entwicklung des Leitzinses - Selic

Grafik: Fabiana Cenzi

Aber die wirtschaftspolitischen Wirrungen der Regierung Dilma beschränken sich nicht auf die Zinspolitik. In dem Bestreben, Wachstum zu forcieren, greift die Regierung zu zwei Strategien: Firmen werden durch öffentliche Kredite und Steuererleichterungen massiv gefördert. Diese Politik erweist sich als Milliardengrab und völliges Desaster. Zu den wichtigsten Empfänger*innen der staatlich geförderten Kredite gehörten der schon erwähnte Häftling Eike Batista (Kredit der staatlichen Entwicklungsbank BNDES: 10 Milliarden Reais) und die Telefongesellschaft Oi, der größte Telekommunikationskonzern Brasiliens, der 2016 mit der unglaublichen Schuldensumme von 65 Milliarden Reais ein Konkursverfahren einleiten musste.

Teuer wurde auch die verordnete Deckelung des Benzinpreises. Das dramatische aber war, dass diese Maßnahmen insgesamt keinen Effekt hatten, sie konnten weder den Niedergang des Wachstums, noch die Krise des Industriesektors vermeiden. Eine Zahl macht die Dimension des Desasters deutlich: Die Beteiligung des Industriesektors am Bruttosozialprodukt sank von 15 % im Jahre 2010 auf 11 % im Jahre 2015. Für weite Teile der Bevölkerung war dies aufgrund der gestiegenen Löhne, gedeckelten Preisen und einer florierenden Binnennachfrage zunächst nicht so stark spürbar – und so gelang es Dilma, die Wahlen 2014 noch zu gewinnen. Aber es war mehr als deutlich, dass die Wirtschaftspolitik über den Wahltermin hinaus keinen Bestand haben konnten, die Kosten liefen aus dem Ruder, ohne Effekt zu zeigen. Und so kam es, wie es kommen musste: Dilma ernannte den Bankmanager Joaquim Levy zum Wirtschaftsminister, der den Bruch mit der bisherigen Wirtschaftspolitik und die Notwendigkeit eines „Anpassungsprogramms“, sprich Sparmaßnahmen, verkündete.

te. Im Wahlkampf hatte Dilma noch genau das Gegenteil versprochen. Dies erklärt den zweiten, abrupten Niedergang ihrer Popularität. Anfang 2015 steht die Regierung Dilma jedenfalls vor einem Scherbenhaufen: ein antizyklisches Wirtschaftsprogramm ist trotz hoher Staatsausgaben gescheitert, die Wirtschaftskrise verschärft sich und die Popularität der Präsidentin erreicht einen Tiefpunkt. Vom Glanz des Lulismo ist zu diesem Zeitpunkt nichts mehr übrig geblieben.

Lava Jato und die Rolle der Justiz

Der zweite wesentliche Faktor für den Absturz ist die schier endlose Enthüllung von Korruptionsskandalen während der Regierung Dilma. Zwar sind Korruptionsskandale wahrhaft keine Neuigkeit, aber mit der 2014 beginnenden Operation „Lava Jato“ erlangt das Vorgehen gegen die Korruption eine neue Dimension, die das politische System Brasiliens zutiefst erschüttert. Die wichtigste Neuigkeit ist dabei, dass das Justizsystem zu einem politischen Faktor und Akteur wird. Insbesondere der ermittelnde Richter Sérgio Moro wird zu einer populären und umstrittenen Figur. An ihm machen sich die unterschiedlichen Bewertungen von Lava Jato fest. Die PT, aber auch weite Kreise einer linken, kritischen Öffentlichkeit, werfen Moro Einäugigkeit und politische Motivation vor. Moro ermittelt insbesondere gegen die PT und die mit ihr verbündeten Parteien, verschont aber die Opposition und Politiker*innen der ehemaligen Regierungspartei PSDB.

Politisch nützt der PT die Kritik an der Einäugigkeit wenig, denn diese leugnet ja nicht den Wahrheitskern der Anschuldigungen. Dass die PT und ihre Verbündeten in schwerste Korruptionsaffären verwickelt sind, ist inzwischen unzweifelbar. Umstritten ist die politische Bewertung. Hat die PT einfach das gemacht, was die andere Parteien seit Jahrzehnten gemacht haben oder hat sie die Korruption auf neue systemische Höhen getrieben? Jedenfalls ist es mehr als tragisch, dass eine Partei, die einstmals für die Ethik in der Politik angetreten war, nun im Zentrum der größten Korruptionsaffären in der Geschichte Brasiliens steht.

Die Linke hat traditionell Schwierigkeiten, mit dem Thema Korruption umzugehen. Korruption ist ein beliebtes Thema der populistischen Rechten und in der Geschichte unzählige Male missbraucht worden. Außerdem hat die Linke eine Tendenz, gezielt „Korruption“ in der Form der illegalen Parteienfinanzierung durchaus nicht nur zu praktizieren, sondern auch zu legitimieren. So argumentierte die bekannte PT-nahe Phi-

Iosophin Marilena Chaui im Kontext des ersten Korruptionsskandals in der Regierung Lula („Mensalão“), dass es für die Linke nicht auf die Ethik der Mittel, sondern auf die Ethik der Ziele ankomme. Wenn man zur Durchsetzung der Sozialprogramme eben konservative Parteien kaufen müsse, so sei das bedauerlich, aber legitim.

Solche Überlegungen wie auch die sicher berechtigten Zweifel an der Unparteilichkeit der Ermittlungen helfen aber wenig: Lava Jato hat die PT in eine Zwickmühle gebracht: Jede Kritik am Lava Jato erscheint als Ablenkung von der eigenen Schuld.

Die Ära Dilma / Lula endet in der größten Wirtschaftskrise und dem größten Korruptionsskandal in der jüngeren Geschichte Brasiliens. Dies erklärt den drastischen Verlust an Unterstützung für die Regierung Dilma, rechtfertigt aber in keiner Weise das Impeachment der Präsidentin. Die offizielle Begründung des Verfahrens hat nichts mit den Ermittlungen von Lava Jato zu tun, sondern mit Verstößen gegen das Haushaltsgesetz. Diese Verstöße sind unbestritten, aber nur in der hier beschriebenen politischen Situation konnten sie zu einem Amtsenthebungsverfahren genutzt werden. Das Verfahren war ganz deutlich politisch motiviert und damit illegal – aber es war der unglaubliche Absturz der Regierung Dilma, der es politisch ermöglichte.

Natürlich haben viele Faktoren zum Ende der Regierung Dilma beigetragen, aber jede Analyse muss die Änderungen seit 2013 fokussieren. Denn auch vorher gab es eine reaktionäre Presse, Machismo und konservative Grundströmungen in der Gesellschaft. Für die Solidaritätsbewegung in Deutschland ist es manchmal unfassbar, welche reaktionäre Welle Brasilien überspült. Gegen sie gilt es, viele Elemente der Zeit Lula / Dilma zu verteidigen – ohne damit aber die notwendige Reflektion über Fehler beiseite zu schieben. ■

* Thomas Fatheuer ist KoBra-Vorstand. Von 2003 bis Juli 2010 leitete er das Büro der Heinrich-Böll -Stiftung in Rio de Janeiro. Zahlreiche Veröffentlichungen zum brasilianischen Entwicklungsmodell und dem Konzept des Buen Vivir. .

> Weitere Infos:

Os ricos que ganaharam mais

- <http://www.valor.com.br/empresas/3327146/financial-times-colapso-de-eike-batista-envergonha-dilma-rousseff>
- <http://outraspalavras.net/brasil/diante-da-crise-uma-reforma-politica-radical/>.

Die politische Lage in Brasilien verändert sich seit der Amtsenthebung von Dilma Rouseff rasant. Die Ausweitung von Gebieten der traditionellen Völker und Gemeinschaften wurde sehr viel schwieriger. Guilherme Boulos von der Wohnungslosenbewegung MTST wurde vorübergehend

Linke Perspektiven für Südamerika

von Antonio Martins*

festgenommen, was aber nur ein weiterer Baustein einer Einschüchterungstaktik gegenüber den Sozialen Bewegungen darstellt (siehe Artikel: Leonardo Sakamoto, S. 24). Kurz darauf starb der mit dem Korruptionsskandal Lava Jato betraute Verfassungsrichter Teori Zavascki bei einem Flugzeugabsturz, dessen Ursachen noch nicht geklärt werden konnten. Für Februar war eigentlich die Veröffentlichung von weiteren in den Korruptionsskandal involvierten Namen geplant. Das Verfassungsgericht ist die einzige Institution in Brasilien, die aktive Parlamentarier*innen den Prozess machen kann.

Nicht nur in Brasilien stehen wir vor einer politisch schwierigen Situation. Auch in Griechenland oder den USA haben progressive Kräfte keine Antworten auf die drängenden Fragen. Die Wahl von alternativen Parteien scheint für viele nicht der Weg für grundlegende Reformen zu sein und der bewaffnete Kampf kommt im 21. Jahrhundert auch nicht in Frage. Wir fühlen, dass viele Menschen die politischen Entwicklungen ähnlich kritisch sehen und an unserer Seite stehen. Allerdings haben wir die Werkzeuge noch nicht gefunden, die diese gemeinsamen Gedanken in eine wirkliche Transformation umwandeln. Wir sind in einem Labyrinth gefangen, aus dem es nur einen Ausweg geben kann, wenn wir gemeinsam die globale Dimension des Problems erfassen.

Bei der Suche nach einem Ausweg aus dem Labyrinth würde ich gerne drei Fragen stellen:

1. Wann und warum sind wir in Brasilien in dieses Labyrinth geraten?
2. Wie haben sie es geschafft, die Demokratie so schnell zu zerstören?
3. Wie kommen wir aus dem Labyrinth raus und welche Schnittpunkte gibt es mit anderen sozialen Kämpfen?

Der Einstieg ins Labyrinth

Brasiliens Weg war, im Gegensatz zu Venezuela oder Bolivien, wenig radikal. Die Koalition von Lula und Dilma beinhal-

KoBra Brasilicum

Ausgabe 230 | Oktober 2013

Gewaltiges Brasilien und seine mediale Inszenierung Medien, Proteste, Gewalt

Aktuelle Nachrichten aus Brasilien
Herausgeber: Kooperation Brasilien e.V.



Textbeiträge

Dawid Bartelt	– Heinrich-Böll-Stiftung RJ
Nils Brock	– Agência Pulsar RJ
Frei Luciano Elias Bruxel	– Ordem dos Frades Menores
Daniel Fonsêca	– Coletivo Intervozes
Taina Mansani	– Revista Fórum
Frederico Füllgraf	– freier Autor u. Filmemacher
Leonardo Sakamoto	– Repórter Brasil
Itamar Silva	– Ibase

Neues Design des Brasilicums zum Runden Tisch Brasilien 2013
Foto: KoBra Archiv

tete stets auch konservative Parteien, während die Großkonzerne von Nestlé, Danone und Volkswagen prächtige Gewinne machten. Die Zustimmungswerte der PT-Regierungen lagen bis 2013 bei sehr guten 79 %. Die Regierung ließ sich nie auf eine Kraftprobe mit den etablierten Eliten ein. Grundlegende politische Reformen, eine Steuerreform, das Aufbrechen der Medienmonopole, urbane Reformen, eine wirkliche Landreform und viele weitere Projekte wurden nicht angegangen. Wie fast alle Nachbarländer behielt die PT-Regierung die große Abhängigkeit von Agrar- und Rohstoffexporten bei. Trotzdem bedeutete der *lulismo* zum ersten mal eine reale Verbesserung für die ärmsten Teile der Bevölkerung. Die Sozialausgaben für Wohnungsbau, Gesundheitssystem und Bildung stiegen von 2002 bis 2015 um 30 %.

Im Angesicht der Weltwirtschaftskrise griff der *lulismo* nicht zur in Europa verordneten Austeritätspolitik, sondern erhöhte den Mindestlohn, Sozialhilfen und die Renten. Er vergab staatliche Kredite, um die Wirtschaft anzukurbeln, was zu ei-

ner Reduzierung der Ungleichheit im Land führte. Den Wendepunkt für Dilma Rousseff sehe ich im Wahlkampf 2014, den sie äußerst knapp und nur mit einem starken Linksruck in ihrem Diskurs gewann. Allerdings folgte dem Wahlsieg keine Linkswende in der Politik, sondern die Regierung wurde von den Mehrheitsverhältnissen im Parlament zu einer Austeritätspolitik gedrängt. Die Regierung war bereits stark unter Druck geraten, weil das Andauern der internationalen Finanzkrise und das verhaltene Wachstum in China den Exporteuren die Gewinne wegfraß. Außerdem wurde der PT ein polit-psychologisches Dilemma zum Verhängnis. Wenn sich breite Teile der Bevölkerung nicht mehr um das blanke Überleben kümmern müssen, haben sie ausreichend Ressourcen um weitere Forderungen zu stellen. Sie stellen fest, dass nicht alle gleich am Aufschwung teilhaben und fordern Verbesserungen, zum Beispiel im Bildungs- und Gesundheitssystem.

Die mit der Austeritätspolitik einhergehende wirtschaftliche Rezession sowie die steigende Arbeitslosigkeit ließen die Zustimmungswerte der Regierung auf nur 10 % fallen.

Die Zerstörung der Demokratie

Der rasante Absturz der PT-Regierung zwischen Wiederwahl und Amtsenthebung kann nur mit der Beschleunigung der politischen Diskurse und der Massenkommunikation der sozialen Medien erklärt werden. Die Menschen fühlen sich von den demokratischen Institutionen nicht mehr repräsentiert.

Lula und auch Dilma haben sich nie ernsthaft für eine politische Reform in Brasilien eingesetzt. Die Regierungspartei hat sich eher schnell den korrupten Praktiken angepasst. Die Politik in Brasilien ist sehr teuer. Der Wahlkampf 2014 war der teuerste der Geschichte Brasiliens. Allein die beiden Kampagnen von Dilma und Aécio Neves haben jeweils ca. 170 Millionen Dollar gekostet. Hinzu kommen unzählige Kampagnen für Abgeordnete in den verschiedensten Institutionen auf kommunaler, föderaler und nationaler Ebene. Diese Kosten werden zwar teilweise durch eine staatliche Parteienfinanzierung getragen, aber wer wirklich gewinnen will ist auf private Spenden angewiesen, die es nur sehr selten bedingungslos gibt.

Weil es keine Bereitschaft gab, dieses System zu ändern, musste sich die PT an dem System beteiligen. Die PT war aber mit einem klaren Anti-Korruptionsauftrag an den Start gegangen und die Anhänger*innen verziehen ihr die zahlreichen

Skandale deutlich weniger als den anderen Parteien, von denen kaum noch jemand mehr Ehrlichkeit erwartet.

Anfang 2015 kam es in Brasilien zu einer großen Mobilisierung für die Amtsenthebung von Dilma Rousseff, die dann im Frühjahr 2016 eingeleitet und im August 2016 abgeschlossen wurde. Die Maßnahmen der neuen Regierung unter Michel Temer sind brutal:

- a) Abbau sozialer Rechte
- b) Rückzug des Staates aus der Wirtschaft
- c) Angriff auf die bürgerlichen Rechte, Minderheiten und den Umweltschutz
- d) Ende der selbstständigen Außenpolitik

Seit dem Amtsantritt der Regierung Temer ist es still geworden um die Korruptionsvorwürfe in der Politik, und das obwohl Temer in den Odebrecht-Ermittlungen 43 mal erwähnt wird und zahlreiche von ihm ernannte Minister schon wegen Korruption ihren Hut nehmen mussten. Im Vorfeld der Amtsenthebung schrieben die großen Medien täglich über die Skandale – heute sind sie eher eine Randnotiz, weil die Medienoligopole kein Interesse an der Destabilisierung der Regierung haben.

Der Ausweg aus dem Labyrinth

Brasilien ist in einer sehr außergewöhnlichen politischen Situation, in der es praktisch unmöglich ist, Vorhersagen zu treffen. Deshalb möchte ich hier vier mögliche Szenarien skizzieren:

a) Verwurzelung des Putsches und Abdriften nach rechts
Der prominenteste Vertreter dieser Richtung ist Jair Bolsonaro vom Partido Social Cristiano, der eine Intervention des Militärs fordert und in den Meinungsumfragen bei 9 % liegt.

b) Konsolidierung des Putsches und Erstarken des Parlamentarismus
Es gibt bei der politischen Rechten keine Persönlichkeit, die es in Umfragen über 11 % schafft. Das zeichnet die Schwäche der politischen Vorschläge aus dem rechten Lager aus. Allerdings verfügen die Konservativen im Parlament und Senat über komfortable Mehrheiten. Sie könnten also durch institutionelle Reformen versuchen, den beiden Kammern mehr Kompetenzen zu geben und damit ihre Position zu stärken.

c) Rückkehr zum *lulismo*
Lula da Silva ist trotz der massiven Kampagnen gegen ihn noch immer mit Abstand der beliebteste Politiker Brasiliens und führt die Umfragen mit 25 % deutlich vor Marina Silva

(15 %) an. Ob aber Lula an den Wahlen teilnehmen kann ist fraglich, weil mehrere juristische Prozesse gegen ihn laufen. Auch die Aussichten in einer möglichen Stichwahl sind schwer vorauszusagen.

d) Der Ausweg aus dem Labyrinth

Die große Herausforderung für uns, über die wir uns in der Kritik meist einig sind, ist es, einen konstruktiven Alternativvorschlag zu formulieren. Wie können wir verhindern, dass die oft wiederholte Institutionenkritik zur reinen Rhetorik verkommt?

Wir sollten die Krise der institutionellen Demokratie nicht nur als großes Risiko, sondern auch als Chance wahrnehmen. Wir sollten die enormen technischen Fortschritte dazu nutzen, der Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, sich mit den Problemen eingehend zu beschäftigen und die entsprechenden Schlüsse aus der Analyse zu ziehen. Wir könnten die Krise der repräsentativen Demokratie nutzen, um mehr direkte Demokratie zu wagen und die Bürger*innen über einige Fragen selbst entscheiden zu lassen. Andere Werkzeuge wie die Wikis ermöglichen es zum Beispiel, gemeinsam an Gesetzesentwürfen zu arbeiten. Das ist eine neue Aufgabe, die auch mit Fehlern einhergehen wird und den Aufbau von Kompetenzen erfordert, aber was ist die Alternative dazu? Das Vertrauen in Repräsentant*innen, die unter einem enormen Lobbyeinfluss stehen? Eine radikale Lösung würde auch die Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums erfordern. In Zeiten, in denen der gesellschaftliche Mehrwert nicht mehr in den Fabriken erzeugt wird, sondern in Kulturveranstaltungen, in der Wissenschaft und im Alltag, ist es notwendig, sich über ein bedingungsloses Grundeinkommen Gedanken zu machen.

Angesichts eines tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandels, in dem der Mehrwert nicht mehr wie früher generiert wird, kann auch der soziale Kampf nicht wie früher geführt werden.

Wir kennen die Wege noch nicht, die wir gehen werden. Aber wir sind die Erben von Werten, die über Jahrhunderte erstritten wurden und uns inspirieren können, die theoretische Anstrengung auf uns zu nehmen, um an neue Horizonte der sozialen Transformation zu gelangen. Trauen wir uns diese Anstrengung zu? Das scheint die essentielle Frage zu sein. ■

* Antonio Martins ist Gründer und Redakteur von *Outras Palavras* („andere Worte“) in São Paulo, Brasilien.

> Fabian Kern hat diesen Text aus einem Vortragsmanuskript von Antonio Martins zusammengefasst.

Am Morgen des 17. Januar 2017, einem Dienstag, wurde Guilherme Boulos von der uniformierten Polizei¹ des Bundesstaates São Paulo festgenommen. Boulos ist der nationale Koordinator des Movimento dos Trabalhadores Sem Teto (MTST, Bewegung der Wohnungslosen Arbeiter*innen, www.mtst.org). Die Festnahme geschah im Stadtteil São Mateus, an der östlichen Peripherie São Paulos, wo er etwa 700 Familien begleitete, die durch eine gewaltsame Räumung² aus dem von ihnen besetzten Gebiet namens „Colonial“ vertrieben wurden.

Die Festnahme von Guilherme Boulos - und die Botschaft des Staates an Menschen im Widerstand

von Leonardo Sakamoto*

Zusammen mit anderen hatte Boulos versucht, im Gespräch zwischen der Polizeistoßtruppe und den Anwohner*innen zu vermitteln. Er wurde der Anstiftung zur Gewalt und des Ungehorsams beschuldigt. „Die agieren mit Gewalt und vertreiben 700 Familien, und ich werde wegen Anstiftung zur Gewalt festgenommen?“, empörte sich Boulos.

In einer Stellungnahme gab die Polizei an, dass sie auf ein Unterstützungsersuchen der Vollstreckungsbeamten reagiert habe, und dass die Anwohner*innen der Räumung mit Steinen, Ziegelsteinen und Brandbarrikaden Widerstand geleistet hätten. Ein an der Räumung beteiligter Polizeikommandant argumentierte, dass es sich bei der Anstiftung zur Gewalt um eine Wiederholungstat handele, und verwies auf Demonstrationen in der Nähe des Hauses von De-facto-Präsident Michel Temer im Jahr 2016, an denen Boulos teilgenommen hatte.

Der MTST-Koordinator gab seine Aussage im 49. Polizeidistrikt (São Mateus) zu Protokoll und wurde noch am Dienstagabend entlassen. Er unterschrieb eine „Erklärung zur Festnahme in flagranti bei einem geringfügigen Delikt“, bei dem die Anschuldigung auf Widerstand lautete, interpretiert als: sich durch Gewalt oder Drohung gegenüber einem zuständigen Beamten oder Personen, die ihn unterstützen, der Ausführung eines Rechtsaktes zu widersetzen.

Widerstand bedeutet jedoch, diejenigen Mittel zu gebrauchen, die einem Menschen möglich und verfügbar sind, um seine oder ihre Unzufriedenheit kundzutun. Das ist üblich

bei den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Eliten Brasiliens, die nicht zögern, finanzielle Mittel zu nutzen, um ihren Willen durchzusetzen, und die dafür sogar protestierend auf die Straße gehen. Wenn jedoch Arbeiter*innen und Soziale Bewegungen Widerstand leisten, werden ihre Aktivitäten zu Fällen für die Polizei?

Die Kriminalisierung des Widerstandes von nur einer der beiden Seiten zeigt, wie unfähig die Agierenden unseres politischen Systems sind, wenn es darum geht zu verstehen, was Demokratie tatsächlich ist. Alle Formen des Widerstandes, mit dem man nicht einverstanden ist, gewalttätig zu nennen, ist mindestens infantil. Daher spricht alles für die Annahme, dass Guilherme Boulos Festnahme nicht wegen seiner Vermittlung zwischen Vertriebenen und Polizeikräften geschah, sondern wegen der Rolle, die er im brasilianischen gesellschaftlichen und politischen Widerstand spielt. Er ist eine der wichtigsten kritischen Stimmen zur Regierung Michel Temer, wie auch schon während der Regierung Dilma Rousseff. Es handelt sich also um eine politische Festnahme.

Wegen seiner Bedeutung muss Boulos zum Schweigen gebracht oder seine Glaubwürdigkeit angezweifelt werden, denn nur dann kann die Kriminalisierung der Sozialen Bewegungen in den Medien, sozialen Netzwerken und politischen Bereichen funktionieren. Dieser Kriminalisierungsdiskurs verkehrt den Sinn der Worte und aus dem Widerstand der einfachen Leute wird eine Bedrohung für die Demokratie und die Regierbarkeit des Landes gemacht.

Boulos leitet eine soziale Massenbewegung in Brasilien, die hinsichtlich der zentralen Bedeutung ihres Anliegens, ihrer Fähigkeit zur Mobilisierung und der Vision ihres Handelns bundesweit führend ist. Ihre Agenda ist alt, aber ihr Leitungsteam versteht es, eine gute Kommunikation zu halten und den symbolischen Streit der Narrative in den Medien und sozialen Netzwerken zu beeinflussen.

Den Respekt, welchen die MTST in vielen Bereichen der Linken genießt, verdankt sie insbesondere der kritischen Haltung, die sie gegenüber der PT-Regierung eingenommen hat. Dieser Respekt und die Fähigkeit zur Mobilisierung, durch die die Bewegung es schafft, wenn nötig Zehntausende von Aktivist*innen auf die Straße zu bringen, erschrecken viele Menschen. Sie sehen Boulos lieber festgenommen als bei der Organisation oder auf einem Lautsprecherwagen.

Solche Festnahmen können als Form, mit der die Staatsgewalt des Bundesstaates São Paulo (aber nicht nur sie!) den sozialen Bewegungen einen Denkzettel verpasst, interpretiert werden. Da ist es nur noch ein kleiner Schritt zur

1 Jahr Lula... A luta continua!

Um ano de governo Lula... A luta continua!

Brasilientagung vom 12.12.–14.12.2003 in Gelnhausen



Tagungsdokumentation

Nachbereitungstexte

VERANSTALTER: RUNDER TISCH BRASILIEN

Brot für die Welt, Stuttgart / Caritas International, Freiburg / CPT – Comissão Pastoral da Terra (Landpastoral), Goiânia, Brasil / Deutsches Carajás Forum DCF, Berlin / Evangelischer Entwicklungsdienst EED, Bonn / FIAN International, Heidelberg / Heimich Böll-Stiftung, Berlin / Kinderwohlhilfe, Duisburg / Kirchlicher Entwicklungsdienst KED Bayern, Nürnberg / KoBra – Kooperation Brasilien e.V., Bundesweiter Zusammenschluss der Brasilienolidaritätsgruppen, Freiburg / Landeskirchenamt der Ev.-luth. Kirche in Bayern, München / Misereor – Bischöfliches Hilfswerk, Aachen / MZF – Missionszentrale der Franziskaner, Bonn / Ökumenische Werkstatt, Kassel.

Cover der Tagungsdokumentation zum Runden Tisch Brasilien 2013
Foto: KoBra Archiv

offenen Hexenjagd auf den Straßen, in den Schulen und den Betrieben. Der Vorfall ist ein Beispiel für das, was derzeit mit einem Teil der brasilianischen Linken gemacht wird, und zwar in einer Form von Macarthismus³ à la brasileira, die sich langsam als systemische Aktion zur ideologischen Säuberung etabliert. Wir haben schon einige Gewaltakte gegen Leute erlebt, die rote Kleidung tragen, und Aggressionen im öffentlichen Leben gegen Menschen, die einen bestimmten Standpunkt vertreten. Sogar der Eid des Hippokrates ist wertlos, wenn Ärzte es für normal halten, Menschen mit anderer politischer Meinung nicht zu behandeln.

Trotz aller sozialen Errungenschaften der letzten zehn Jahre hat die PT-Regierung die von den sozialen Bewegungen vorgeschlagenen historischen Aufgaben nicht erfüllt. Es handelte sich keinesfalls um eine „Revolution“, sondern einfach um die Verbesserung der Lebenssituation von Millionen Brasilianer*innen, die noch immer ausgeschlossen sind. Schlimmer noch, die PT hat im Namen der „Regierbarkeit“ fragwürdige Bündnisse geschlossen und damit wirtschaftliche und politische Kräfte unterstützt, die den Interessen der ein-

fachen Bevölkerung entgegenstehen. Sie ignorierte die ihr von den sozialen Bewegungen angebotene Unterstützung, die einen Paradigmenwechsel bedeutet hätte.

Im Brasilien unter Michel Temer verschlechtert sich die Situation nur noch weiter mit dem totalen Abbau des Wohlfahrtsstaates, den wir bisher dank der Verfassung von 1988 und der Jahrzehnte sozialer Kämpfe hatten.

Die sozialen Bewegungen wissen alle, was es heißt, als kriminell betrachtet zu werden, nur weil sie für ihre in der Verfassung garantierten Rechte kämpfen. Sie wissen, was es heißt, symbolisch oder körperlich den Schlagstock abzukriegen, weil sie das vertreten, was im Gegensatz zum vorherrschenden Verständnis von „Fortschritt“ und Wirtschaftswachstum steht, sei es auf dem Land oder in der Stadt. Und in ihrer Erinnerung brennen noch die Narben der Vergangenheit, sodass sie fürchten, je nach dem politischen Klima Brasiliens wieder verboten zu werden.

Niemand ist verpflichtet, Guilherme Boulos zu mögen. Aber wer die Freiheit schätzt, sollte seine Kriminalisierung und die der basisverbundenen sozialen Bewegungen anprangern, so wie die Kriminalisierung aller gesellschaftlichen Akteure und Akteurinnen angeprangert werden sollte, ob sie nun rechts oder links sind.

Denn heute hat es ihn erwischt, später können es Gewerkschafter*innen, Arbeiter*innen, Priester*innen und Journalist*innen sein. Und wer weiß, ob es morgen nicht Dich erwischt... ■

* Leonardo Sakamoto ist Journalist, Politikwissenschaftler, Koordinator der NGO „Repórter Brasil“ und Mitglied im Beirat des UN-Fonds für heutige Formen der Sklaverei. Der Originaltext wurde am 17.1.2017 im „Blog do Sakamoto“ veröffentlicht.

> Aus dem Portugiesischen übersetzt von Monika Otterman.

- 1 Die „Policia Militar“ (Abk. PM) ist in Brasilien die Gendarmerie eines Bundesstaates. Sie entspricht - im weitesten Sinne - den Landespolizeien in der BRD. Es handelt sich daher nicht um eine „Militärpolizei“ im Sinne des deutschen Begriffs, also eine Polizei, die für Soldaten zuständig ist.
- 2 Der juristische Begriff „reintegração de posse“ bedeutet wörtlich „Wiederinbesitznahme“, also die Räumung eines Geländes oder Hauses von Menschen, die es besetzt hatten.
- 3 Joseph McCarthy war ein US-Senator in den 50er Jahren, nach dem die erste Phase des Kalten Krieges benannt wurde (McCarthy-Ära von 1947 bis etwa 1956). Sie war von brutalen Repressionen gegen vermeintliche oder echte Kommunisten und Verschwörungstheorien geprägt.

Im Mai wurde Dilma Rousseff von der Arbeiterpartei PT nach einem juristisch fragwürdigen Amtsenthebungsverfahren abgesetzt und Vizepräsident Michel Temer von der rechten PMDB übernahm die Macht. Wie beurteilen Sie die ersten acht Monate seiner Regierung?

Sie waren eine Katastrophe. Es waren acht desaströse Monate. Er hat versprochen, die Wirtschaft wieder anzukurbeln. Das ist nicht passiert. Im Gegenteil: Die ökonomischen Probleme haben sich verschärft und die Ungleichheit hat zugenommen. Dies sieht man auch daran, dass die Arbeitslosenquote gestiegen ist. Temer hat es nicht geschafft, das Vertrauen der Märkte zu gewinnen, wie er versprochen hat. Darüber hinaus ist die Spitze seiner Regierung in Korruptionsfälle involviert. Wir Brasilianer*innen wollen einen Präsidenten, den wir gewählt haben – nach einer Debatte über das Programm, das dieser Präsident umsetzen wird. Michel Temer führt eine Agenda aus, die extrem neoliberal ist und die Probleme im Land verschärft hat.

Sozialismus hat keine Grenzen- Interview mit Jean Wyllys

von Niklas Franzen*

Sie sind Menschenrechts- und LGBT-Aktivist. Wie beeinflusst Temers Regierung die Rechte von Minderheiten in Brasilien?

Brasilien hat schon immer die Rechte von Minderheiten vernachlässigt. Erst mit den Regierungen der PT hat sich die Lage verbessert. Vor allem während der Amtszeiten von Lula wurde angefangen, mit Minderheiten zu kommunizieren. Seine Regierung hat zum Beispiel große Konferenzen veranstaltet, wie die Konferenzen der Frauen, der Menschenrechte oder der LGBT (Lesben, Gays/ Schwule, Bi-sexuelle und Transsexuelle). Brasilien hat allerdings zum Beispiel bis heute kein Gesetz verabschiedet, das die Rechte von Schwulen, Lesben und Transsexuellen schützt. Wir haben lediglich einige staatliche Maßnahmen von Landesregierungen und Stadtverwaltungen. Die Regierung von Temer beeinträchtigt die Rechte von Minderheiten in drastischer Weise, da sie nicht einmal mehr mit ihnen kommuniziert. Die Spitze der Regierung setzt sich aus reaktionären und konservativen Politikern zusammen, die der Idee der Menschenrechte als Rechte von Allen entgegenstehen. Für diese Politiker*innen sind Menschenrechte bestimmten Personen vorbehalten: den Weißen, der Mittel- und Oberschicht, den Heterosexuellen. Die restliche Bevölkerung

ist somit der Ausbeutung unterworfen oder sollte ausgebeutet werden. Für diese Regierung müssen Minoritäten – wie indigene Völker, die Schwarzen in den Favelas, Frauen allgemein und die gesamte LGBT-Community – Gewalt und Vorurteile über sich ergehen lassen und den Mund halten. Zudem verbreiten diese Politiker*innen einen Trugschluss, nämlich die Idee, dass Gleichheit besteht, weil die Verfassung es so festlegt. Die Verfassung proklamiert zwar Gleichheit, aber das wahre Leben zeigt, dass wir nicht gleich vor dem Gesetz sind. Wenn dies der Fall wäre, hätte Brasilien nicht fast 700 000 Gefangene und davon wären nicht 80 Prozent schwarz, arm und Semianalphabeten. Man kann also sagen, dass diese Regierung schädlich für die Menschenrechte ist.

Im April 2016 haben Sie den ultrarechten Politiker Jair Bolsonaro während einer Parlamentsabstimmung über die Amtsenthebung der damaligen Präsidentin Dilma Rousseff bespuckt, nachdem dieser einem berüchtigten Folterer der Militärdiktatur seine Stimme gewidmet hatte. Der Fall erregte große Aufmerksamkeit, auch außerhalb von Brasilien. Sehen Sie den Anstieg einer rechtsextremen Bewegung in Brasilien?

Gruppen der extremen Rechten wurden von rechten Parteien und Wirtschaftsverbänden finanziert. Diese Gruppen sind vor allem in sozialen Netzwerken aktiv. Mit widerlichen Methoden: Sie verbreiten Lügen und Verleumdungen. Auch während der Wahl in den USA ist dies passiert. Die Universität von Oxford bezeichnet das als »post-faktisch«. Die extreme Rechte in Brasilien handelt genau so. Gruppen wie die »Bewegung Freies Brasilien«, die »Empörten Online« oder »Komm auf die Straße« (die, die Massenproteste gegen Dilma Rousseff im vergangenen Jahr anführten, Anm. d. Red.) sind dieser extremen Rechten zuzuordnen und protofaschistisch. Ausdruck dieses Protofaschismus ist die Verbreitung von Lügen und Verunglimpfungen, aber auch die direkte Gewalt. So wurden etwa linke Politiker*innen an Flughäfen und in Restaurants beleidigt und angegriffen.

Wurden Sie nach der Auseinandersetzung mit Bolsonaro weiterhin bedroht?

Ja. Nachdem ich dem Faschisten in das Gesicht gespuckt habe, haben rechte Kräfte meine sozialen Netzwerke überflutet. Sie veröffentlichten Beleidigungen gegen mich und meine Familie. Ich erhielt zahlreiche Morddrohungen. Und so ist es bis heute. Es wird versucht, mich durch diese Gewalt zum Schweigen zu bringen.

Die Ergebnisse der Bürgermeister*innenwahlen im vergangenen Oktober in Ihrer Wahlheimat Rio de Janeiro zeigen, dass der rechte Kandidat Marcelo Crivella in fast allen sozial benachteiligten Stadtteilen gewonnen hat. Glauben Sie, dass die Linke den Kontakt zu den ärmsten Schichten verloren hat?

In Brasilien hatte die Linke nie besonders viel Kontakt zu den ärmsten Schichten. Die Linke hat es versäumt, im Namen der Arbeiter*innen zu sprechen. Diese profitieren aber von den politischen Errungenschaften der Parteien und Gewerkschaften. Allerdings identifizieren sie sich in Brasilien meist nicht mit der Linken. Auch weil die Rechte fast immer an der Macht war. Mit der Wahl von Lula ist die Linke erstmals an die Macht gekommen. Und sie ist nur dort hingekommen, weil Lula eine Art von Klassenkompromiss ausgehandelt hat.

Wie sah der aus?

Unser Präsidialsystem beruht auf Koalitionen. Damit eine Partei gewählt werden kann oder ein Präsident bzw. eine Präsidentin regieren kann, muss eine Mehrheit im Nationalkongress vorhanden sein. Daher ist die PT eine breite Koalition mit rechten Parteien eingegangen, unter anderem mit der Mitte-rechts-Partei PMDB. Diese hat nun die PT verraten. Die Linke hat nicht den Kontakt verloren. Die brasilianische Linke hat den Weg eingeschlagen, den sie nehmen musste – die Agenda der Menschenrechte und der Rechte von Minderheiten. Diese kratzen an Vorurteilen, die tief in den Menschen verwurzelt sind – einschließlich in vielen Linken. Ich kann mir gut vorstellen, dass irgendjemand meine Teilnahme an dieser Rosa-Luxemburg-Konferenz infrage stellt, weil ich ein offen lebender Schwuler bin. Diese Linken, Sozialist*innen oder Kommunist*innen, denken an die Arbeiter*innen, aber vergessen, dass auch Arbeiter*innen eine Sexualität, ein Geschlecht und eine Ethnizität haben. Eine neue Linke und ein Sozialismus, der mit den Massen einen Dialog führen will, muss diese Agenda ohne Angst aufnehmen.

Wie bewerten Sie die Niederlage in Rio de Janeiro?

Obwohl wir die Wahl verloren haben, kann man nicht von einer hässlichen Niederlage sprechen. Marcelo Freixo (Kandidat der PSOL, Anm. d. Red.) hatte 40 Prozent der Stimmen – das ist nicht wenig. Die Linke lebt. Und sie führt den Dialog – ganz im Gegensatz zu der Meinung, dass sie an Raum verliert. Die Linke muss pädagogisch sein und sagen: Wir müs-

sen die Rechte von Homosexuellen verteidigen, wir dürfen niemand zurücklassen und wir müssen uns der Frage des Rassismus stellen. Denn auch wenn Schwarze sozial aufsteigen, bleiben sie Opfer von Rassismus. Auch in Deutschland werden Flüchtlinge oder die türkische Gemeinde immer noch aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert. Daher macht es keinen Sinn, eine Gleichheit auszurufen. Es bringt nichts, nur an die Arbeiter*innen zu denken. Auch andere Themen spielen eine Rolle und die Linke muss sich ihnen stellen.

Soziale Bewegungen greifen auch die PT scharf für ihre neoliberale Politik an. Auch Ihre Partei, die PSOL, übte teils heftige Kritik. Glauben Sie, dass es in diesen schwierigen Zeiten weiterhin notwendig ist, Kritik an der PT zu äußern oder ist es jetzt wichtiger, eine vereinte Linke gegen den Rechtsruck aufzubauen?

Ich glaube, dass die Kritik an der PT bereits geäußert wurde. Ich persönlich habe immer eine gerechte, intellektuell ehrliche Kritik an dieser Partei artikuliert. In meiner Partei gibt es viele PT-Gegner, ich bin es nicht. Ich glaube auch, dass die öffentlichen Figuren meiner Partei keine PT-Gegner sind. Es ist Zeit, dass wir eine breite Front der Linken für allgemeine und direkte Wahlen bilden. Eine breite Front, die es uns erlaubt, Präsidenten zu wählen, die ihre Regierungsprogramme mit der Gesellschaft diskutieren. Im Gegensatz zu dem, was der illegitime Michel Temer tut, der uns seine Agenda aufzwingt. Sein neoliberales Regierungsprogramm hat drastische Auswirkungen für die Rechte der Arbeiter*innen.

Wie sollte die Linke Ihrer Meinung nach für Alternativen kämpfen?

Lula bei dem Kirchentag 1991
Foto: Wolfgang Hees



Als Erstes muss die Linke das Thema der Korruption aufgreifen. Sie muss die Korruption bekämpfen, denn die Rechte triumphiert fast immer, wenn sie die Linke der Korruption beschuldigt. Zweitens ist eine nachhaltige Entwicklung fundamental. Dies bedeutet ein Regierungsprogramm, das ein Gegenteil zur neoliberalen Agenda darstellt. Ein Programm, das in strategisch wichtige Bereiche investiert, wie Bildung, Wissenschaft, Technologie und Gesundheit. Zudem ist eine Kontrolle des Marktes wichtig. Ein Markt darf nicht frei sein und die Autonomie haben, die er gerne hätte. Die Banken dürfen nicht Zinsen diktieren, wie es ihnen lieb ist. Dies hat zu Verarmung geführt und eine Wirtschaftselite geschaffen, die nichts produziert, aber haufenweise Geld macht. Die Linke muss daher ein klares Wirtschaftsprogramm mit sozialem Profil vorweisen. Die Menschen müssen Sicherheit darüber haben, ob sie am Ende des Monats ihren Lohn erhalten, ob die Schule ihrer Kinder geöffnet ist, wie die Zukunft aussehen wird. Die Linke muss dies klarer machen. Oft verliert sie sich jedoch in bestimmten Themen. Und viele Themen wurden seit der Oktoberrevolution nicht mehr überarbeitet.

Sogar nach dem Fall der Berliner Mauer hat es die Linke versäumt, bestimmte Begriffe zu überdenken. Noch heute gibt es Menschen, die denken, dass wir zuerst an die Arbeiter*innen denken müssen und uns erst danach anderen Fragen zuwenden sollten, wie der Genderfrage, die als weniger wichtig und bürgerlich betrachtet wird. Das ist ein Fehler. Hier darf es keine Rangordnung geben. Die Kämpfe gehören zusammen. Für mich ist ein Arbeiter, der auf der Straße für würdevolle Arbeit und einen besseren Lohn kämpft, aber zu Hause seine Frau schlägt oder seinen schwulen Sohn aus dem Haus wirft, kein Linker. Sozialismus hat keine Grenzen. Entweder Sozialismus kommt mit Freiheit oder er macht keinen Sinn. ■

> Jean Wyllys ist ein offen homosexueller brasilianischer Professor und Autor. Er sitzt seit 2010 für die Partei PSOL (Partido Socialismo e Liberdade, dt. Partei für Sozialismus und Freiheit) im Kongress.

* Das Interview führte Niklas Franzen, Journalist in Berlin und São Paulo. Er ist Redaktionsmitglied der Lateinamerika Nachrichten und forscht zu Wohnungslosenbewegungen in Brasilien.

Gegenstand der vorliegenden Analyse ist die politische Positionierung der sozialen Bewegungen in Brasilien im Zeitraum von Januar 2016 bis Januar 2017. Im Blickpunkt stehen Bewegungen, die eine nationale Reichweite haben. Zwei Perioden werden dabei unterschieden: die vor dem Impeachment von Präsidentin Dilma Rousseff – eine Zeit verzweifelten Kampfes gegen deren Sturz; und die Periode nach Einführung der neuen Regierungskoalition als Folge des parlamentarischen Putsches – eine Phase regelrechten Kopfzerbrechens für die sozialen Bewegungen auf der Suche nach einer Zielrichtung für Widerstand und Kampf gegen die neue konsolidierte Machtposition der politischen Rechten.

Soziale Bewegungen nach dem parlamentarischen Putsch - Neue Akteure, neue Debatten?

von Verena Glass*

Bereits 2015 war es in den urbanen Zentren zu einer Spaltung der Positionierung innerhalb der großen nationalen Bewegungen (Landlosenbewegung MST und andere Mitglieder der Via Campesina, Zentraler Verband der Arbeiter CUT und andere Gewerkschaftsverbände, Bewegung obdachloser Arbeiter*innen MTST, Studierendenbewegungen wie UNE und UBES, etc.) gekommen. Ein Teil der Organisationen, allen voran die MST (Landlosenbewegung - *Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra*) in Zusammenarbeit mit der Arbeiterpartei PT (*Partido dos Trabalhadores*) bildete die *Frente Brasil Popular* („Brasilianische Volksfront“) ¹. Aus dem anderen Teil unter Führung des MTST (Bewegung der Obdachlosen Arbeiter – *Movimento dos Trabalhadores Sem Teto*) mit Unterstützung der Partei Sozialismus und Freiheit PSOL (*Partido Socialismo e Liberdade*) formierte sich die *Frente Povo sem Medo* (Front „Volk ohne Furcht“) ². Weitere Organisationen, vorwiegend aus dem Umfeld der Kommunistischen Partei Brasiliens Pcdob, traten beiden Fronten bei.

Beide Fronten gingen auf die Straßen, um gegen das Impeachment von Dilma Rousseff zu protestieren. Während die *Frente Brasil Popular* sich jedoch stärker an den Figuren der Ex-Präsident*innen Lula da Silva und Dilma Rousseff und deren Verteidigung anlehnte, nahm die *Frente Povo sem Medo* eine kritischere Haltung zur PT-Regierung, ihren Wirtschaftsprojekten und Austeritätsmaßnahmen ein.

Nach dem parlamentarischen Coup vom Mai 2016 drohte die Rücknahme einer ganzen Reihe von sozialen Maß-



nahmen und Programmen. Gleichzeitig bemühte sich die politische Rechte verstärkt um die Konsolidierung einer neoliberalen Wirtschaftspolitik und um die Beseitigung Lulas als politische Führungspersönlichkeit. Demgegenüber fanden beide Fronten unter der Losung „Temer raus“ und „Direktwahlen sofort“ (*Fora Temer / Eleições Diretas Já*) zusammen. Dabei näherte sich die Frente Brasil Popular zunehmend den politischen Positionen Lulas an. Ihr strategischer Horizont umfasste Forderungen nach einer demokratischen, der Bevölkerung zugewandten politischen Reform sowie einer neuen verfassungsgebenden Versammlung und Verteidigung der Staatsunternehmen, Staatsbanken und der für die nationale Souveränität strategisch wichtigen Naturressourcen wie Boden, Erdöl, elektrische Energie, Erze, Wasser und Biodiversität.

Demgegenüber positionierte sich die Frente Povo sem Medo allgemeiner gegen die konservative Offensive, gegen rechtsgerichtete Auswege aus der Krise und Austeritätspolitik. Sie setzte sich für die Demokratisierung des politischen Systems, der Justiz und der Kommunikationsmedien, sowie für die Durchführung von Strukturreformen im Steuerwesen sowie der Landfrage im urbanen und ruralen Umfeld ein. Zwar forderten beide Fronten lautstark eine Vereinigung der Linken, die über gemeinsame Demonstrationen auf den Straßen hinausgeht, doch blieben sie in dieser Hinsicht wenig erfolgreich.

Woran liegt die Schwierigkeit der Linken, sich auf ein Ziel für den Widerstand und den Kampf gegen die Rechten zu einigen? Zum einen an der unterschiedlichen Interpretation des Prozesses, der zum parlamentarischen Coup führte. Zum anderen aber auch daran, dass sich die klassischen sozialen Bewegungen von der Bevölkerung, ja ihrer eigenen Basis, zunehmend entfernt haben. So hat sich beispielsweise die Landlosenbewegung MST verstärkt in den Jahren der PT-Regierungen, insbesondere unter Dilma Rousseff, intern Fragen nach ihrer fortschreitenden Entfernung von und latenten Kommunikationsunfähigkeit mit der Arbeiterklasse gestellt. Wie können die Massen für Themen von nationaler Wichtigkeit sensibilisiert werden? Auf welche Weise soll Druck auf konservative Regierungen und Parlamente ausgeübt werden? Wie kann ein Generalstreik einberufen werden, wenn nur die Aktivist*innen der NROs mitmachen und die Basis sich den Appellen der Führung gegenüber taub stellt?

Aus Sicht der MST stellt sich ein weiteres Problem: das Fehlen einer soliden Plattform, eines politischen Horizonts, der es erlaubt, über die Wirklichkeit zu debattieren. Wie mit dem Agrobusiness umgehen? Wie eine Diskussion über ein nationales Projekt führen? Wie soll sich der Staat organisieren? Wie mit der Tatsache umgehen, dass es sich die Bewegung nach der Regierungsübernahme durch die PT bequem gemacht

hat und Forderungen nach verbesserten öffentlichen Politiken vernachlässigt wurden?

Ein anderes Beispiel: Die Bewegung obdachloser Arbeiter MTST konzentrierte ihre wohnungspolitische Mobilisierung auf Regierungsprogramme wie das Sozialwohnungsprogramm *Minha Casa Minha Vida* (Mein Haus, Mein Leben). Damit gab die Bevölkerung ihren Glauben an den Kampf für weitergehende Errungenschaften auf, so dass Aufrufe zu Demonstrationen für die Verteidigung der Arbeitnehmer*innenrechte nur ein geringes Echo zuteil wird. Mit anderen Worten: Mitten in einer Krise, die die ärmeren Schichten frontal trifft, mobilisieren am ehesten Losungen wie „Arbeitsstelle frei“ oder Sonderangebote vom Supermarkt. Wer den Arbeitsplatz oder gar die Wohnung verliert, den lässt die Forderung „Temer raus“ kalt, dem bleibt es verwehrt, die Zusammenhänge herzustellen. Daher hält es die Bewegung MTST für notwendig, die Reartikulation der Basis an ihren konkreten Bedürfnissen und an Wichtigkeiten für die Bevölkerung auszurichten.

Andererseits vertritt diese Bewegung auch die Auffassung, dass die Linken noch nicht reif genug sind, um ein neues nationales Projekt und eine Neuorganisation des Staates zu entwerfen und entsprechend vorzuschlagen. Bei der laufenden Debatte geht es um die Frage, ob der Ausweg in der Gründung einer neuen Partei für die allgemeinen Wahlen von 2018 oder aber in der Schaffung einer großen Koalition linksgerichteter Parteien liegt. In der Diskussion steht allerdings auch die Frage, ob überhaupt ein demokratischer Wahlprozess stattfinden wird. Diese Punkte sind ebenso wichtig wie die Arbeit an der Basis. Doch hierüber steht Anfang 2017 eine klar definierte Einschätzung immer noch aus.

Eine andere Politik

Zwar nimmt die Debatte über die institutionelle Macht – einschließlich der Parteienkoalitionen und der Wahlstrategien für 2018 - unter den großen Organisationen der sozialen Bewegungen in Brasilien eindeutig die zentrale Stellung ein. Doch am Rande und außerhalb der klassischen sozialen Bewegungen haben gesellschaftliche Gruppierungen Überlegungen angestellt und Zielrichtungen vorgeschlagen, die durchaus Beachtung verdienen:

Bereits 2015 machte eine autonome Jugendbewegung von Schülerinnen und Schülern mit Besetzungen von Schulgebäuden als Protest gegen die Rückschritte in der Bildungspolitik verschiedener Bundesstaaten von sich reden. In der zweiten Hälfte 2016 trat diese erneut verstärkt in Erscheinung und übernahm eine wichtige Rolle bei den Aktionen und Straßendemonstrationen gegen die Verfassungsänderungsvorlage Nr. 55 (PEC 55), die eine Deckelung der öffentlichen Ausgaben für

die nächsten 20 Jahre vorsah und der im Dezember 2016 vom Kongress zustimmt wurde. Viel mehr als andere Bewegungen, waren es die Schüler*innen, die zum Protest auf den Straßen waren. Sicher mangelt es dieser Jugendbewegung an Institutionalisierung, so dass ihr volatiler Charakter einer längerfristigen Strategie im Wege steht. Nichtsdestotrotz spielt sie eine Schlüsselrolle.

Eine weitere Form der Organisation ist bei den traditionellen Völkern und Gemeinschaften in Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die Bedrohungen der ihnen eigenen Lebensweisen zu beobachten. Innerhalb der ländlichen Gemeinschaften und traditionellen Völker, u.a. Kleinbäuer*innen, Indigene, Quilombolas, Flusssanwohner*innen, Fischer*innen, erstarken Bewegungen und autonome Prozesse in Verbindung mit einer wachsenden Skepsis gegenüber staatlicher Politik.

Diese Skepsis gegenüber der Regierung entwickelte sich weit vor dem parlamentarischen Putsch, als Reaktion auf die Verantwortungslosigkeit mit der die PT-Regierungen, insbesondere unter Dilma Rousseff, Territorial- und Umweltfragen behandelten. So schlagen Überlegungen wie Selbstverteidigung der Territorien, Reorganisierung des Gemeinschaftlichen als Kraftquelle für den Widerstand, Rückkehr zu den Wurzeln und den Vorfahren bei der Konstruktion der eigenen Lebensweise, verschiedene Formen der Einverleibung neuer Elemente des Guten Lebens und eine zunehmend rebellische Haltung gegenüber institutionellen Bestimmungen neue Formen der Organisation des Lebens vor, die das politische Verständnis der traditionellen Linken herausfordern.

Zumal sich diese gemeinschaftlichen Bewegungen und Widerstandsgruppen aus kulturellen Gründen nicht immer als „links“ definieren, auch wenn sie die Linken auffordern, Verständnis für ihren Widerstand aufzubringen und sich ihren Kämpfen anzuschließen.

Interessanterweise sind inzwischen bestimmte Aktions- und Kampfformen der Indigenen zur Referenz für anarchistische Stadtbewegungen, die Bewegung der Afrobrasilianer*innen (so die Bewegung „*Reaja ou serás morto/a*“: Wehr Dich, sonst wirst Du getötet“) oder die Frauenbewegung geworden. Zu solchen indigenen Referenzbewegungen zählen u.a. die Munduruku im Bundesstaat Pará, die ihr Territorium gegen den Bau von Wasserkraftwerken am Tapajós Fluss verteidigen, und die Ka’apor im Bundesstaat Maranhão mit ihrer organisierten Selbstverteidigung gegen die Angriffe von Holzunternehmen.

In widrigen Zeiten unter der Führung rechter Regierungen ist die Reflexion über neue Wege zur Verringerung der Abhängigkeit vom Staat möglicherweise noch weit entfernt da-

von, ein einschlägiges Thema für die sozialen Bewegungen zu werden, so fixiert sind letztere auf Debatten zu Macht und Staat. Doch genau in diese Richtung laufen interne Überlegungen etwa der Bewegung MTST. Demnach könnte die ungünstige Konjunktur die Möglichkeit neuer Wege für Projektentwürfe eröffnen. Zwar hält die Bewegung daran fest, auf die Frontinitiativen und die Aufrechterhaltung der Kämpfe um öffentliche Politiken zu setzen, um den Staat zur Einhaltung und Sicherstellung der Verfassungsrechte der Bevölkerung zu bewegen. Dennoch arbeitet sie nach wie vor an der Erschließung neuer Wege für autonome Initiativen zur Realisierung und Befriedigung der Bedürfnisse an der Basis, darunter Einkommen, Pflege und Sozialgefüge.

Noch gibt es unter den verschiedenen sozialen Bewegungen Brasiliens Dialogschwierigkeiten, Misstrauen, offene Wunden und divergierende Lesarten. Der Aufbau eines neuen linken Paradigmas, basierend auf Demokratie, sozialer Gerechtigkeit, Pluralität und Menschenrechten wird allgemein erwartet. Möglicherweise ist die Konsensfindung in diesem Zusammenhang nicht unbedingt erforderlich, wenn die Voraussetzungen für vielfältige und komplementäre Strukturen einer neuen Linken in Brasilien gewährt werden. ■

* Verena Glass ist Journalistin und Projektkoordinatorin bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung in São Paulo.

> Aus dem brasilianischen Portugiesisch übersetzt von Gilberto Calcagnotto.

- 1 Frente Brasil Popular: Central Única dos Trabalhadores (CUT), Central dos Trabalhadores e Trabalhadoras do Brasil (CTB), Movimento dos Trabalhadores Sem Terra (MST), Via campesina, Movimento dos Pequenos Agricultores (MPA), Movimento das Mulheres Camponesas (MMC), Movimento dos Atingidos por Barragens (MAB), Movimento dos Atingidos por Mineração (MAM), Movimento de Cultura Popular (MCP), Federação Única dos Petroleiros (FUP), CONEN, União Nacional dos Estudantes (UNE), Levante Popular da Juventude, Fórum Nacional pela Democratização da Comunicação (FNDC), Consulta Popular, Marcha Mundial das Mulheres, Rede de Médicas/os Populares, Associação de Juizes pela Democracia, RENAP, SENGE-Rio, Sindicato de Professores, Metalúrgicos do RS, Pastorais Sociais, Central de Movimentos Populares (CMP). Ferner Parlamentsmitglieder und Führungspersonlichkeiten mehrerer Parteien und Parteiströmungen, darunter Partido dos Trabalhadores (PT), Partido Comunista do Brasil (PcdoB), Partido Socialista Brasileiro (PSB) und Partido Democrático Trabalhista (PDT).
- 2 Frente Povo sem Medo: Central Única dos Trabalhadores (CUT), Central dos Trabalhadores e Trabalhadoras do Brasil (CTB), Movimento dos Trabalhadores Sem Terra (MST), Via campesina, Movimento dos Pequenos Agricultores (MPA), Movimento das Mulheres Camponesas (MMC), Movimento dos Atingidos por Barragens (MAB), Movimento dos Atingidos por Mineração (MAM), Movimento de Cultura Popular (MCP), Federação Única dos Petroleiros (FUP), CONEN, União Nacional dos Estudantes (UNE), Levante Popular da Juventude, Fórum Nacional pela Democratização da Comunicação (FNDC), Consulta Popular, Marcha Mundial das Mulheres, Rede de Médicas/os Populares, Associação de Juizes pela Democracia, RENAP, SENGE-Rio, Sindicato de Professores, Metalúrgicos do RS, Pastorais Sociais und die Central de Movimentos Populares (CMP). Zusätzlich beteiligten sich Parlamentarier und führende Persönlichkeiten verschiedener Parteien und politischer Strömungen, darunter Partido dos Trabalhadores (PT), Partido Comunista do Brasil (PcdoB), Partido Socialista Brasileiro (PSB) und Partido Democrático Trabalhista (PDT).

Trotz alledem ... KoBra-Frühjahrstagung 21. & 22. April 2017 in Berlin

Seit der Machtübernahme der Regierung Temer im letzten Jahr durch ein umstrittenes Amtsenthebungsverfahren ist in Brasilien die Lage für zivilgesellschaftliche Akteure deutlich schwieriger geworden. Wie gehen die sozialen Bewegungen und Organisationen mit der reaktionären Offensive um? Wie verteidigen sie die hart erkämpften sozialen Fortschritte? In die Defensive gedrängt sind nicht nur brasilianische Umwelt- und Menschenrechtsaktivist*innen: Weltweit gehen Regierungen – unabhängig vom Regierungstyp - so massiv gegen zivilgesellschaftliche Akteure vor wie seit 25 Jahren nicht mehr. Wie können wir als politisch Aktive demokratische Räume für zivilgesellschaftliches Engagement stärken? Wie können wir Partner*innen und andere Organisationen von hier aus unterstützen?



Trotz alledem! – KoBra wird 25. Im Jahr 1992 wurde der Verein in Freiburg gegründet, um Gruppen und Initiativen der Brasilienolidarität zu vernetzen. Auf der Jubiläumsfeier in der ufaFabrik (Berlin) werden wir mit Protagonist*innen der KoBra-Geschichte auf unsere Arbeit zurückblicken, aber auch auf das vor uns Liegende schauen. Später am Abend darf getanzt werden zur Musik von Jabuti und Abrão mit ihrem gekonnten Mix aus Samba, Bossa, Forró, Reggae, Salsa, Merengue u.a.

Weitere Infos & Anmeldung unter: <http://www.kooperation-brasilien.org/00119>

Traditionell zukunftsfähig 5. Internationales Kolloquium Traditionelle Völker und Gemeinschaften 23. – 26.6.2017 in der Evangelischen Akademie Hofgeismar

Das von KoBra mitorganisierte Kolloquium „Traditionell zukunftsfähig“ führt den am Runden Tisch Brasilien 2015 „Alte neue Vielfalt. Traditionelle Völker und Gemeinschaften in Brasilien“ begonnen Dialog fort. Nicht nur in Brasilien sondern auf allen Kontinenten gibt es traditionelle Völker und Gemeinschaften und überall sind sie akut oder potentiell bedroht.

Etwa eine Milliarde Menschen können diesen Gruppen zugerechnet werden. Dies sind zwar nur etwa 14% der Weltbevölkerung, die allerdings den größten Teil der ethnischen, kulturellen und sozialen Vielfalt der Welt repräsentieren und zudem ihre Territorien nachhaltig bewirtschaften. Sie tradieren ein immenses soziales und ökologisches Wissen, welches in den internationalen Nachhaltigkeits-, Biodiversitäts- und Klimadebatten bisher kaum beachtet wird. Als Träger dieses Wissens können sie daher als gesellschaftliche Subjekte der Nachhaltigkeit bezeichnet werden.

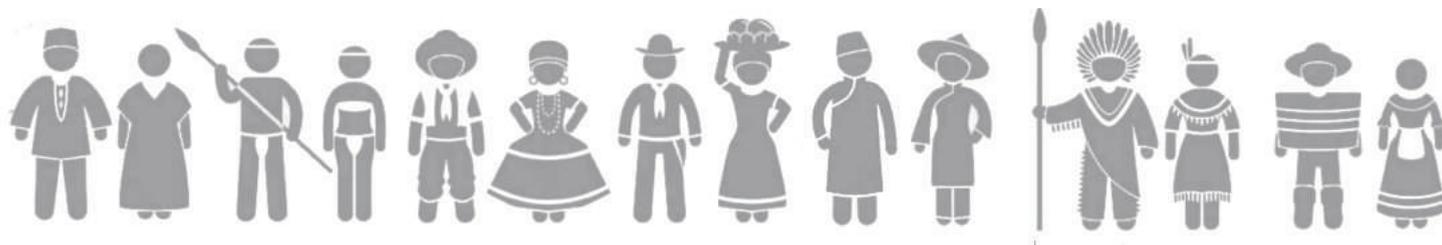
Die Situationen der Gruppen sind in den jeweiligen regionalen und Länderkontexten unterschiedlich. Auch die Debatten über zentrale Begriffe werden unterschiedlich geführt. Brasilien hat in dieser Debatte eine Vorreiterfunktion. Traditionelle Gemeinschaften werden in Brasilien trotz schwierigen politischen Rahmenbedingungen nicht mehr aus der gesellschaftlichen Debatte verschwinden. In anderen Ländern muss eine solche Wahrnehmung noch erlangt werden.

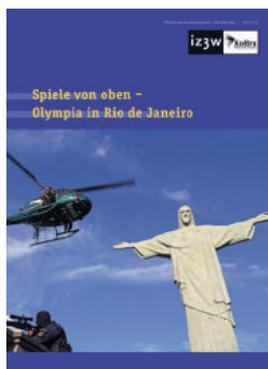
Das Seminar „Traditionell zukunftsfähig“ möchte dazu beitragen und die Debatte deutlich internationalisieren. Wissenschaftler*innen, Entwicklungszusammenarbeit, NROs und Repräsentant*innen von Gemeinschaften aus Indien, Kamerun, Benin, Kenia, Großbritannien, Italien, Schweiz, Deutschland und selbstverständlich Brasilien werden die Zukunftsfähigkeit traditioneller Gemeinschaften entlang der drei Arbeitslinien `Identität und Tradition`, `Territorium – Rechte, Bedrohungen, Nachhaltigkeit` sowie `Migration und Ökonomie` diskutieren, mit dem Ziel eine mittelfristige Arbeitsagenda zu erstellen.

Traditionell Zukunftsfähig wird organisiert von den Universitäten Kassel und Montes Claros (MG), der Ev. Akademie Hofgeismar; HEKS, KoBra, Adivasi Koordination Deutschland; Baobab. Solidaritätsgruppe für die Subsahara Region, Regionalmanagement Diemelsee-Nordwaldeck, NRO FEDERDSI (Kamerun).

Anmeldungen ab April bei der Ev. Akademie Hofgeismar: <http://www.akademie-hofgeismar.de>

Infos zu brasilianischen Völkern und Gemeinschaften gibt es hier: <http://www.kooperation-brasilien.org/00097>





Brasilicum #240 | März 2016 - *Spiele von oben - Olympia in Rio de Janeiro*

»Nein danke« hieß es in Hamburg und München, als die dortige Bevölkerung über die Olympiabewerbungen abstimmte. Die EinwohnerInnen von Rio de Janeiro hätten vielleicht auch dankend abgelehnt, wenn sie denn je gefragt worden wären.



Brasilicum #241 | Juni 2016 - *"Nós somos um caleidoscópio"*

Diese Ausgabe kann als Plädoyer verstanden werden: Für die bedingungslose Anerkennung der Schönheit vielfältiger, kultureller Widerstände in Brasilien! Sie zeigt daher ein Kaleidoskop kultureller Ausdrucksformen, anhand derer sich gesellschaftliche Verhältnisse ablesen lassen, die die Realpolitik durchaus berühren.



Brasilicum #242/243 | Oktober 2016 - *Brasilien im Umbruch*

Neben den allgemeinen politischen Analysen haben wir uns in dieser Ausgabe auf die Themen Menschenrechte, Umweltschutz und Demokratie fokussiert um dort auf die konkreten Auswirkungen der Amtsenthebung in Brasilien hinzuweisen.

Unsere Zeitschrift Brasilicum erscheint dreimal jährlich (eine Doppelausgabe) zu wechselnden Themenschwerpunkten. Sie können das Brasilicum im Jahresabonnement bestellen und erhalten damit nicht nur aktuelle Hintergrundinformationen zu Brasilien, sondern unterstützen auch die Arbeit von KoBra. Abo-Gedruckt: 20€ (Inland); Abo-PDF: 16€

Einzelbezug: 5€ (zzgl. 1,50€ Versandkosten)

